



Wiederholter Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühr für den Raum einer sechsstelligen Zeitungs-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erstausgabe: Herrenkrasse Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmahl, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 231. Morgen-Ausgabe.

Sechshundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 22. Mai 1875.

Zur Frage der Handelsgerichte.

Alle Rechtsstreitigkeiten über Vermögensverhältnisse zerfallen in zwei große Klassen; entweder ist es beider Parteien heiliger Ernst um das Recht und es besteht zwischen ihnen nur eine Meinungsverschiedenheit darüber, was im vorliegenden Falle Recht sei; oder die eine Partei weiß selber mit größerer Klarheit, daß sie im Unrecht sei und treibt es nur aus Eigennutz, bösem Willen oder Zahlungsunfähigkeit zum Proceß. Dort liegt ein Fehler des Urtheils vor, hier ein Fehler des Willens. Dort muß eine erleuchtete Einsicht der umschleierten Einsicht zu Hilfe kommen; hier muß ein härterer Wille den bösen Willen brechen. Dort muß der Richter seines Amtes walten, hier der Executor und der Richter hat weiter Nichts zu thun, als festzustellen, daß der Fall vorliegt, wo der Executor seine Functionen beginnen darf.

Diesen beiden Klassen von Processen steht der Staat in völlig verschiedener Lage gegenüber; der Staat ist der denkbar beste Executor, aber ein sehr schlechter Richter. Der Staat ist die Quelle aller Macht, und darum ist er in Culturstaaten nicht allein der beste, sondern sogar der einzig mögliche Executor. Aber der Staat ist nicht die Quelle alles Wissens, darum muß er, wo er Wissenschaft nöthig hat, selbst bei den Wissenden borgen. Die Frage, ob A. dem B. 100 Thlr. schuldig sei, kann der Staat als solcher ebenso wenig beantworten, wie die Frage, ob die Odyssee einen einzigen Verfasser hat, ob die Venus einen Erantanten hat, oder welche Heilmethode beim Typhus anzuwenden ist.

Wenn zwei Leute über Mein und Dein miteinander streiten, so müssen sie beide ihr Urtheil demjenigen eines Dritten unterordnen, weil dies der einzige Weg ist, Gewalt zu vermeiden, und daß die Gewalt in dem gegenseitigen Verkehr der Angehörigen desselben Staates vermieden werde, ist eine kategorische Forderung. Beide Parteien müssen ihr Ermessen darüber, was im vorliegenden Falle Recht sei, dem Ermessen eines Dritten unterordnen. Gewöhnlich glaubt man, dieser Dritte könne und solle in jedem einzelnen Falle ermitteln, was denn nun wirklich, eigentlich und objectiv „Rechtens“ sei. Aber diese Vorstellung ist eine naive. Das wirkliche und eigentlich Recht liegt gewöhnlich so tief, wie das Gold der Zwerg. Wir haben keine Methode, diesen Schatz zu heben. Was ein einsichtiger Mann, der nicht allein den Kopf, sondern auch das Herz auf dem rechten Fleck hat, der im Stande ist, sich in die Lage der beiden Parteien zu setzen, und zwar mit gleicher Lebhaftigkeit in die Lage jeder der beiden, als Recht empfindet, das müssen wir hinnehmen, als sei es wirklich das gesuchte Recht.

Das Vernünftigste ist, daß jeder Streitfall durch Schiedsrichter geschlichtet werde, und wenn es möglich wäre, für jeden einzelnen Fall einen Schiedsrichter aufzufinden, zu welchem jede der beiden Parteien mehr Vertrauen hat, als zu irgend einem anderen Menschen, und wenn gleichzeitig dieser erwählte Richter immer Zeit und Mühe hätte, sich dem Amte zu unterziehen, welches man ihm überträgt, so würden die ordentlichen Gerichte feiern können. Diese Voraussetzungen treffen aber nicht zu. Der Ausbruch eines Rechtsstreites pflegt zwischen zwei Personen ein größeres oder geringeres Maß von Mißtrauen und Erbitterung zu erzeugen, und das hat die Folge, daß sie sich über Nichts mehr einigen können, auch nicht über die Wahl eines geeigneten Schiedsrichters. Ferner ist es ein zeitraubendes und undankbares Geschäft, sich um fremde Angelegenheiten zu bekümmern und der geeignete Schiedsrichter ist nicht immer der geeignete.

dem Staate die Aufgabe, für Bestellung von Personen zu sorgen, die von beiden Parteien das gleiche, und dabei ein relativ hohes Vertrauen in Anspruch nehmen können.

Daß man seit dreihundert Jahren diese Personen ausschließlich aus einer geschlossenen Priesterkaste genommen hat, aus dem Stande der Rechtsgelehrten, hing zusammen mit der Verkümmern, welcher unser öffentliches und politisches Leben verfallen war. Savigny sprach vor sechszig Jahren das goldene Wort: „Das Recht ist kein Ding an sich, sondern das Leben selbst von einer gewissen Seite betrachtet.“ Diese Wahrheit hatte man bei uns lange verkannt und des großen Savigny keine Schüler haben das Jhrige dazu beigetragen, sie so bald als möglich wieder der Vergessenheit zu weihen. Stumpf und feig hatte sich das Volk darein ergeben, das Recht als ein Schicksal, als eine höhere Macht zu betrachten, die über uns, nicht in uns thronte, hatte sich darin gefunden, daß man aus einem mehr als tausendjährigen Byzantinertum ihm das lebendige Recht zu sprechen versuchte, und da dieses Buch den Juristen ebenso ausschließlich zugänglich war, wie die Pharmakopöe dem Apotheker, so hatte man sich die gelehrten Gerichte, ihr Räuberlatein und ihre verzerrte Logik gefallen lassen müssen.

Das Handelsgesetzbuch ist aus dem Volke heraus erwachsen und hat nur mit Hilfe von Männern des practischen Lebens formulirt werden können; nur auf demselben Wege wird es angewendet und fortgebildet werden können. Nicht um eine Sonderung der Stände handelt es sich bei der Einsetzung von Handelsgerichten, sondern um eine Rücksichtnahme auf den Charakter des Rechtsbuches. Das gelehrte römische Recht kann nur von gelehrten Richtern, das aus dem Volke erwachsene moderne Recht nur unter Mitwirkung von Laien gehandhabt werden.

Ein Rechtsstreit ist immer nur dann möglich, wenn die Verabredungen der Parteien gekreuzt werden durch das Eintreten eines unvorzesehenen Ereignisses, auf welches die Verabredung sich nicht bezog. Die Rechtsfrage lautet immer dahin: Was würden die Parteien verabredet haben, wenn sie dieses Ereigniß vorausgesehen hätten? Und diese Frage kann nur der beantworten, der selbst mitten im Verkehr steht. Wo die Geistesbildung des Mittelstandes eine so gedrückte und die Fähigkeit des Ausdruckes eine so beschränkte war, wie bei uns im vorigen Jahrhundert, konnte der akademisch gebildete Mann kraft seiner akademischen Bildung den Anspruch erheben, er wisse besser, was die Contractanten eigentlich gewollt haben, als diese selbst. Heute, wo die Bildung des Kaufmanns, seine Fähigkeit aufzufassen und sich auszudrücken, seine Kenntnisse der wirtschaftlichen Vorgänge, derjenigen des Juristen, — um uns glimpflich auszudrücken, — ebenbürtig ist, ist ein solcher Anspruch unerhört. Der gelehrte Richter ist in sehr vielen Fällen außer Stande, sich ein klares Bild der wirtschaftlichen Motive zu entwerfen, die die Contractanten zum Abschlusse ihres Geschäfts veranlaßt haben und er ist daher nicht berufen, diesen Vertrag auszuliegen, d. h. dasjenige zu ergänzen, was in demselben aus Mangel an genügender Voraussicht unausgesprochen geblieben ist.

Will man das Recht wieder auffassen, als das, was es ist, als „das Leben selbst, von einer gewissen Seite betrachtet“, so muß es auch von denen gehandhabt werden, die mit dem Leben vertraut sind. In dem Maße, wie die Reform unseres materiellen Rechtes fortschreitet, wird auch das Bedürfnis steigen, die Valengerichtsbarkeit in Civilsachen auszudehnen.

Breslau, 21. Mai.

Es macht einen wunderlichen Eindruck, daß Männer, wie Sr. Lippe, Kleist-Regow, Senfft-Bilsch und Sr. v. Landsberg-Belen, in so begeisterten Tiraden für die Aufrechterhaltung der Verfassung sich ergeben. Man denke nur an die Zeit des budgetlosen Regiments zurück, wie dieselben Männer jedem Artikel der Verfassung Gewalt anthaten, um nur ihr Ziel zu erreichen. Unter dem Justizminister Gr. Lippe wurden jene sonderbaren Interpretationen, beispielsweise des Art. 84 erlassen, über welche das gesammte Volk empört war. Das heutige Ministerium verschmäht jene Interpretationen; es schlägt offen die Abschaffung gewisser Artikel der Verfassung vor, anstatt sie in pfiffig-schlauer Weise zu interpretiren, und da treten jene Männer, die früher am liebsten die ganze Verfassung abgeschafft hätten, als Retter derselben auf, um nur die Möglichkeit zu erhalten, ihre wunderlichen und verrotteten Begriffe vom Christenthum der Welt aufzudrängen. Die Welt aber will von der Intoleranz dieser Herren Nichts wissen; sie hält an dem Christenthum Sydow's je einmal mehr, als von der frömmelnden Frauberei der Herren v. Kleist-Regow und Senfft-Bilsch, und die Majorität des Herrenhauses dachte ebenso und schaffte die bewußten Artikel der Verfassung ohne Weiteres ab. Die eigenthümliche Zeit, in welcher der frömmelnde Altkatholik, Herr v. Kleist-Regow, zum Oberpräsidenten der katholischen Rheinprovinz ernannt werden konnte, ist glücklicher Weise überwunden.

Das vom 22. v. M. datirte Sperrgesetz gegen katholische Geistliche, welches vom Tage der Verkündigung in Kraft getreten ist, verordnet bekanntlich, daß es den Steuererheber des Staats und der Gemeinden, während der Dauer der Einstellungen der Staatsleistungen, nicht gestattet ist, Abgaben und Leistungen an Bischöfe, Pfarreien, katholische Geistliche u. s. w. zu erheben und an die Empfangsberechtigten abzuführen. Da sich nun eine Auffassung geltend gemacht hat, daß es zur Ausführung dieser Bestimmung noch einer besonderen Anweisung bedürfe, so sollen die vorerwähnten Erheber darauf aufmerksam gemacht werden, daß es einer solchen Anweisung nicht bedarf, die Bestimmung des Gesetzes vielmehr ohne Weiteres zur Ausführung gebracht werden muß.

Zur Verhandlung des Arnim-Processen in zweiter Instanz ist vorläufig nur ein Sitzungstag, der 15. Juni, in Aussicht genommen, der übrigens auch ausreichen dürfte, da, wie wir hören, keine Zeugen zum Termin geladen sind. Es scheint demnach die vom Staatsanwalt beantragte neue Beweisaufnahme als thatsächlich unerheblich abgelehnt worden zu sein. Der Appellations-Gerichtshof ist bekanntlich die zweite Criminal-Abtheilung des Kammergerichts, welche aus folgenden Mitgliedern besteht: Kammergerichts-Räthe Steinhilber (Vorstand), früherer Untersuchungsrichter beim Berliner Stadtgericht und Untersuchungsrichter beim Staatsgerichtshof), Möbis (Referent), Schubert, Lütis und Stadtgerichtsrath Woldmar.

Wie wenig die clericale Partei in Italien von einer Ausöhnung mit dem neuen Königreiche, wie sie dessen Minister-Präsident eben noch in den Verhandlungen über Kirchenpolitik als erreichbar hinstellte, wissen will, geht klar aus einer Bemerkung der „Voce“ hervor, nach welcher Minghetti dem Fürsten Bismarck habe erklären lassen, in der Kirchenpolitik mit ihm zusammenzugehen zu wollen, und gleichzeitig den andern Mächten erklärt habe, die Intervention Mancini's habe keinerlei Aenderung zur Folge.

Einen sehr schlechten Eindruck hat die vom Vicomte Damas namens der französischen Pilger überreichte Adresse gemacht. Die im Interesse der guten Beziehungen beider Länder gegründete „Correspondance franco-italienne“ vom 9. Mai schreibt darüber, daß es unmöglich sei, die Erregung zu verheimlichen, welche durch diese Adresse in Italien hervorgerufen worden.

Stadt-Theater.

(Herrn Dieners Gastspiel.)

Zu den bittersten Pflüchten eines Opernreferenten gehört es, sich drei- bis viermal in jeder Saison den „Troubadour“ vorführen zu lassen. Fallen die ersten Reprisen noch in die eigentlichen Theatermonate, so hält man mit rührendem Pflichtgefühl aus, alle guten Vorsätze aber erschüttert ein wonniger Lenzenabend, wo uns die Natur ungenehmeres zu erzählen weiß, als die alte Zigeunermutter mit ihrer unaufgeklärten Kindergeschichte. Wie uns, so wird es eben noch vielen Leuten ergehen und deshalb möchte der Gast die spärlich besetzten Räume am vorgestrigen Abend nicht gar zu übel vermerkt haben! — Allerdings suchte er, so viel an ihm lag, seine getreuen Verehrer nach Kräften zu entschädigen, was wir aus den gehörten Bruchstücken zu schließen berechtigt sind. Welche Fälle von Schmelz, welche zarte Wehmuth umfloß die Ariosothe des Finaletts im 3. Act und das sog. „Miserere“! Wie viel höher stand der poetische Werth ihrer Auffassung, als das in lodernem Flammen erglänzende C eines Wachtel, von welchem sich dieser freilich kein Jota rauben läßt!

Uebrigens fand Herr Diener bei unseren einheimischen Kräften, den Damen Bärmann und Hofrichter, welche letztere die Scene vor dem Kerker sehr verdienstvoll interpretirte und mit Herrn Alexy (Luna) das große Duett leidenschaftlich besetzt gestaltete, anerkennenswerthe Unterstützung. — Der verheißene „Fidelio“ ist doch hoffentlich nicht aufgehoben; sollte sich Frau Blume diese ihre Lieblingspartie entgehen lassen? Auch wünschen wir, uns nicht vergeblich auf die Mitwirkung des Herrn Dieners in den „Meisteringern“ gestreut zu haben.

Unter Cultorkämpfern.

Ein Festbericht.

Heute ruht in Frieden, Was uns sonst beschiednen, Kreide, rothe Dink' und Ipan'sches Kohr; Heute ziehe zerlumpte Abgegriffene Zumpfen Das Menu mir als Lectüre vor. Selbst Extemporalien Sind uns nur Lappalien, Die am heut'gen Tag man gern vergißt, Wenn nach ernst'ger Sitzung Und mehrstünd'ger Schwivung Man beim frohen Mahl bereinigt ist.

Hart war es hergegangen am Morgen. Die Realschule — die Gymnasien! Das war das Feldgeschrei gewesen. Aber am Mittage, da der Kampf beendet war, Niemandem zu Leide, da kehrten die Mitglieder des „Vereins von Lehrern höherer Lehranstalten der Provinz Schlesien“, welche der zweiten, am Tage nach Pfingsten hieselbst stattgefundenen Hauptversammlung bewohnten, zum Anfang

aller Schulweisheit: zu mensa, der Tisch, zurück. So saßen sie denn und zechten, Realschul- und Gymnasiallehrer in trauter Vereinigung und tranken sich zu perlenden Rheinwein und rothschimmernden Bordeaux und die schäumende Wittwe, und vergaßen war alle Fehde. Freilich nur für heute. Denn was auch der Geist des Weines vermag, die großen Fragen des Unterrichtswesens löset er nicht, noch macht er sie vergessen. Aber man hatte frei von der Leber weg seine Meinung ausgesprochen, und daß war man froh. War auch kein positives Resultat gewonnen worden — nicht einmal zu einem bestimmten Beschluß war es gekommen — so hatte man doch gegenseitig Meinung und Gesinnung ausgetauscht und wußte, wie die Sache stand. Die Frage der Beseitigung oder Umformung der Realschulen — denn wie sie ist, wollen sie selbst die entagirtesten Freunde derselben nicht fortbestehen lassen, und keiner präntdirt: Sint ut Sunt aut non Sint — ist jetzt in ein kritisches Stadium getreten. Unter dem Beifall der Lehrerwelt hat an Wiese's Stelle Bonitz, weiland Director des Grauen Klosters in Berlin, das Decernat für die höheren Unterrichts-Anstalten im Cultus-Ministerium übernommen, und als Ersatz für Bonitz hat die Stadt Berlin den jetzigen Stadt-Schulrath Hoffmann gewählt. Beides Namen von hohem Klang und weitreichendem Ansehen, beides entschiedene Gegner der Realschulen und Anhänger der neu zu schaffenden Mittelschulen, welche denen, die nicht einen gelehrten Beruf wählen wollen, eine wesentlich praktische und gewerbliche Ausbildung verschaffen sollen. Mit der Annahme dieses Systems wäre der Realschule der Garaus gemacht. Es ist selbstverständlich, daß sich diese dagegen sträuben mit Händen und Füßen, in Wort und Schrift.

Auch auf der diesjährigen Lehrerversammlung kämpften sie heftig um ihr Dasein. Aber nicht bloß das nackte Leben wollten sie sich erkämpfen, mehr noch forberten sie als sie schon sind und besitzen; ihre Gleichberechtigung mit den Gymnasien in Bezug auf das akademische Bürgerrecht. Das ist nun freilich viel für einen, dem es an den Krügen geht und erregte auch den heftigsten Widerspruch der Gymnasialfreunde. „Dieser Versuch“, hieß es, „ist das letzte Aufblitzen einer verlöschenden Flamme.“ „Mit nichts“, antwortete man, „die Realschulen müssen existiren, so lange es überhaupt Realismus in der Welt giebt.“

„Laßt die Jugend mit Eurem Realismus in Frieden“, replicirten die Gymnasialfreunde. „Mit Idealismus muß sie groß gezogen werden; und wo schöpft man ihn reiner, als aus hellenischer Bildung, aus den Werken griechischer Wissenschaft und Dichtung? den Geist, der in ihnen weht, den Geist ewiger, alle Völker umschlingender Wahrheit und Schönheit in die Herzen unserer Jugend zu hauchen, das ist die höchste Aufgabe der Schule.“

„Aber“, hielten die Anderen dagegen, „wo bleiben die Naturwissenschaften? Es ist unsagbar, wie ungebildet die akademische Jugend

in dieser Beziehung ist. Was weiß der Student, der sich des Morgens seinen Café braut, von dem Proceß, der beim Kochen vor sich geht?“

„Et was, wenn der Café nur gut ist.“
„Und zündet er sich eine Cigarette an, so hat er keine Ahnung von dem, was geschehen muß, damit die duftenden Tabakblättchen sich in Rauch und Asche verwandeln.“
„Vorausgesetzt, daß die Cigarette schmeckt, kann ihm das sehr gleich sein.“

Realismus und Idealismus wurden bald die Stichworte der Debatte. Daß bei so grundverschiedenen Standpunkten von einem Compromiß nicht die Rede sein konnte, ist klar. Und so besaß die Verammlung auch den Takt, sich jeglicher Abstimmung über Sein oder Nichtsein der Realschule zu enthalten und von der Abfassung einer Resolution Abstand zu nehmen. Aus solchen Grundfragen darf man keine Nachfragen machen. Hier dürfen die Stimmen nicht gezählt werden.

Aber bei Tische kam man, freilich in versöhnlichster und jocosester Weise, auf den Streit zurück. Idealismus und Realismus, einigte man sich, müssen auch in der Schule Hand in Hand gehen. Wer immer im Himmel der Ideale lebt, der kommt bei jeder unanfechtlichen Berührung mit der realen Welt in die Gefahr aus den Wolken zu fallen; und andererseits soll man des Schwunges der Seele sich nicht entäußern, nicht immer an der Erde kleben, sondern sich emporführen lassen durch die reine Wissenschaft zu der lichten Höhe des Gedankens. Darum reicht das Gymnasium der Realschule die Hand und spricht:

Wißt Du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft Du kommst, Du sollst willkommen sein.

So verstimmen beim frühlichen Mahle die heftigen Controversen.
— calices quem non fecere benenum?

Friedlich saßen die Männer der Wissenschaft bei einander, Realschulverfechter wie Gymnasialschwärmer, alleammt echte Cultorkämpfer, und tauschten Erinnerungen aus und Toaste in dem herzerquickenden Gesäße, nach rastlos mühseliger Arbeit sich einer Stunde vertrauten Vertehres mit gleichstrebenden und geistesverwandten Menschen erfreuen zu können. Wie in vielen Stücken, so ist Schlesien auch hierin den übrigen Provinzen vorangestritten, indem es den Gedanken, sämtliche Lehrer höherer Lehranstalten zu einem festen aus den gemeinsamen Interessen beruhenden Verbands zu vereinigen, zuerst wirksam zur Ausführung brachte. Immer mehr sterwe sich dieser Verband als eine Quelle gegenseitiger Anregung und eines förderlichen Austausches der Ansichten und Erfahrungen. Dies zeigte sich insbesondere bei der diesjährigen Pfingsterversammlung, welche in einer der wichtigsten Fragen des Schulwesens, wenn auch kein greifbares Resultat, so doch eine vielfältige Bereicherung der Anschauungen und des Verständnisses der ihr zu Grunde liegenden Ideen bewirkt hat.

Dies empfanden auch Alle, Sunge wie Alte, und darum ging ein

mit gewissen Personen in Madrid und droht, nach Rom zurückzulehren und damit die Rolle eines Friedensboten abzulegen. So wie die Ausichten auf Beilegung des Bürgerkrieges zurückweichen und man ausfindig macht, daß weder die neue Standard, noch des Papstes Segen der Armee nahe, sucht man einen Anhaltspunkt für die verbrieblische Laune und Frankreich bietet sich am nächsten dar. Man bemerkt jetzt wieder, daß der mißliebige Präfect noch an den Pyrenäen haust, daß Dona Margarita noch in Pau wohnt und daß der Mittelpunkt der carloultramontanen Verschwörungen sich in Frankreich befindet. Die Epoca behauptet, daß Donna Margarita nach Paris gegangen sei, um bei den Legitimisten Subscriptionen für die Carlisten zu eröffnen. Die „Politica“ sucht ihren Lesern zu beweisen, daß die Vermengung des französischen Legitimismus in spanische Angelegenheiten Schuld an den Erfolgen von Don Carlos' sei und daß die ganze Kriegsausrüstung der Carlisten über die französische Grenze hereingebracht oder durch französische Schiffe unter englischer Flagge importirt worden.

Deutschland.

**** Berlin, 20. Mai.** [Das auswärtige Amt und seine Gegner. — Die zeitige politische und militärische Situation.] Seit den ersten Mittheilungen in der „Presse“ über den belgisch-deutschen Zwischenfall, der nunmehr als beendet zu bezeichnen ist, haben zahlreiche Publicationen amtlichen, halbamtlichen und officiellen Charakters Gelegenheit gegeben, mehr als dies in der Regel früher der Fall war, in die laufende Thätigkeit des hiesigen auswärtigen Amtes einen Einblick zu verschaffen. Da jedoch die erwähnten Publicationen, weil sie auf Authentizität Anspruch erheben dürfen, dem Außenstehenden es überlassen, über ihren Zusammenhang und die ihnen zu Grunde liegenden Bestrebungen durch selbstständige Combinationen ein Urtheil sich zu bilden, so traten naturgemäß mehr oder weniger günstige Meinungen über die zeitigen politischen Bestrebungen der deutschen Reichsregierung hervor, und selbst der Vorurtheilsfreie konnte sich gelinder Zweifel in die Friedensliebe des Fürsten Bismarck nicht enthalten. Hierzu kam noch, daß in Kreisen, deren Patriotismus nicht anzutasten ist und die den leitenden Organen unseres Staatswesens nahe stehen, jene Zweifel durch Aeußerungen über die zeitige Situation eher bestärkten als verminderten. Freilich stehen diese Kreise, welche in der Kaiserin-Königin — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahin gestellt bleiben — ihre Beschützerin erblicken, in einem prinzipiellen Widerspruch zu der zeitigen Politik des Fürsten Bismarck, und es ist deshalb erklärlich, wenn sie schwärzer sehen, als dies andere Patrioten thun würden, welche ebenfalls in der Lage wären, so tief in das Getriebe der Staatsmaschine zu blicken. Berücksichtigt man dies genügend bekannt, aber leider noch zu wenig gewürdigte Moment, so werden die meist verdeckten Ausfälle gegen die Bismarck'sche Politik von sonst gut unterrichteten Seiten während der letzten Zeit erklärlich. Man wird aber auch nicht fehl gehen, wenn man diesem Umstande die in der öffentlichen Meinung hervorgerufene Unsicherheit über die Erhaltung des europäischen Friedens vor Allem zuschreibt. Denn die amtlichen Publicationen über die belgische Affaire und die halb-officiellen Erklärungen über unsere Beziehungen zu Frankreich geben, wenn man sie in ihrer Gesamtheit und in dem Verlaufe ihres Hervortretens in die Oeffentlichkeit überblickt, nirgends einen positiven Anlaß zu der Meinung, daß die deutsche Regierung jemals die Absicht hatte, die Entstehung eines unvermeidlich scheinenden Krieges zu beschleunigen. — Es wurde in letzter Zeit viel von einer preussischen Kriegspartei, die sich aus höheren Militärs rekrutiren soll, gesprochen und Aeußerungen aus diesem Kreise in die Welt gesetzt, welche den Wunsch und die Hoffnung auf einen baldigen Krieg kennzeichneten. Zunächst kann hiergegen constatirt werden, daß eine solche Partei nicht existirt, was übrigens bei den strengen Subordinationsverhältnissen unserer Militärs erst nicht versichert zu werden brauchte. Kriegsrathliche Aeußerungen hoher Militärs sind in letzter Zeit vielfach gefallen, aber dieselben haben nur die Bedeutung, daß vom militärisch-technischen Gesichtspunkte aus die gegenwärtige Zeit als eine für eine glückliche Kriegsführung günstige zu erachten sei. Da aber das Berliner Cabinet neben diesem militärischen Gesichtspunkte noch andere allgemeinere Momente zu berücksichtigen gewohnt ist, so hatte jene Aeußerung nur einen rein privaten Charakter. Als im Frühjahr 1867 die Luxemburger Affaire spielte, wurde in den militärischen Kreisen die Eröffnung des Krieges mit Frankreich einmüthig als nothwendig

erachtet und von militärischen Autoritäten, unter diesen Herr von Moltke, entschieden gefordert. Damals befand sich Frankreich in einer gleichen militärischen Situation wie jetzt. Nichtsdestoweniger verstand sich Graf Bismarck, um seine Friedensliebe zu documentiren, Frankreich gegenüber zu Concessionen, die außerordentlich weit gingen. Von denselben friedliebenden Bestimmungen war die Bismarck'sche Politik seit Beendigung des Krieges mit Frankreich geleitet, und es ist auch jetzt kein triftiger Grund für die Annahme vorhanden, daß der Reichszanzler seine bisherigen Anschauungen, denen er vor Allem seine hohen politischen Erfolge im Innern wie nach Außen zu verdanken hat, geändert habe.

Berlin, 20. Mai. [Reichs-Justiz-Commission. — Herrenhaus.] Die Reichs-Justiz-Commission nahm heute nach dem Pfingstfeste ihre während desselben ausgesetzten Sitzungen wieder auf. Die Lehre von dem Verfahren vor dem Amtsgerichte wurde im Wesentlichen nach dem Entwurfe erledigt, nur wurde dem Amtsrichter die Pflicht auferlegt, die Partei vor der Verhandlung zur Hauptsache auf eine etwaige Unzuständigkeit des Gerichts aufmerksam zu machen. Eine sehr umfassende Debatte entwickelte sich in Betreff der Frage, was in dem Verfahren vor den Amtsgerichten zu Protokoll zu nehmen sei. Der von einer Seite gemachte Versuch, das hannoversche Verfahren einer weiltäufigeren Protokollführung aufzunehmen, wurde von der Commission als mit dem Princip der Mündlichkeit nicht im Einklang stehend verworfen, zumal gerade die Umständlichkeit der Protokollführung auch in Hannover nach vielen übereinstimmenden Zeugnissen sich nicht bewährt hat. Mit der Lehre über die Rechtsmittel trat so- gleich die große schon bisher viel ventilirte Frage in den Vordergrund über die Nothwendigkeit einer unbegrenzten Berufung gegen die Endurtheile der ersten Instanz oder die Beschränkung der Berufung auf die amtsrichterlichen Erkenntnisse. Lebhaft wurde die Ansicht vertreten, daß mit der freien Beweislehre der reinen Mündlichkeit, der ganzen Construction des Verfahrens in erster Instanz, eine nochmalige Prüfung der Thatfrage durch neue Thatfachen und Beweismittel nicht zu vereinigen sei und zumal in dem Prozesse vor den Landgerichten, in denen Anwaltszwang herrsche. So sehr sich die Meinung der Commission dahin neigte, im Principe die Beseitigung der Berufung für angezeigt zu halten, so wurde dennoch die Beibehaltung mit Rücksicht darauf beschlossen, daß zuvor die Gewöhnung des Richter- und Advocatenstandes an das mündliche Verfahren vorauszugehen und dies sich zu erproben habe, bis auch der weitere Schritt zur Aufhebung der Berufung gethan werden könne. — Das Herrenhaus hat heute seine Arbeiten wieder aufgenommen und das Gesetz über Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung mit großer Majorität angenommen. Die Befürchtungen, als ob die feudale Partei in solcher Anzahl erscheinen könnte, daß sie die neue Fraction durch ihre Majorität erdrücken würde, hat sich nicht bestätigt. Im Ganzen waren nur ungefähr 80 Herren anwesend, wovon nur der fünfte Theil der Fahne der Herren v. Kleist-Regow, Graf Lippe und Senft-Pilsach, folgte, die heute wieder ihre bekannten Traden losließen. Der Cultusminister sprach heute besonders gut, gereizt durch die Angriffe Kleist's. Gleichwohl entschloß sich ihm auch einige nicht ganz passende Ausdrücke: z. B. warf er Kleist eine „Eige“ vor und im Allgemeinen sprach er ziemlich despectisch von der Presse; augenscheinlich versteht er ihre Macht nicht besonders zu schätzen, obwohl sie gerade für sein Ansehen genug gearbeitet hat.

Berlin, 20. Mai. [Der Entwurf zum Reichsbankstatut. — Lehen und Familiensidealkommission.] Die Zeitungen brachten eine Inhaltsangabe des Entwurfs zum Reichsbankstatut, wie derselbe von den Bundesrathsausschüssen dem Bundesrath zur Annahme unterbreitet ist. Da nach § 40 des Reichsbankgesetzes das Statut der Reichsbank nach Maßgabe der im Gesetze darüber enthaltenen Vorschriften, vom Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrath zu erlassen ist, so dürfte es correcter gewesen sein, wenn erst der Kaiser sich über den Entwurf entschloß und ihn dann dem Bundesrath vorgelegt hätte. In der Sache selbst wird es wenig ändern, wenn zuerst der Bundesrath seine Beschlüsse faßt. Das Statut ist in allen wesentlichen Punkten gefällig vorgezeichnet. Der Reichstag hat vorvorzüglich noch mehr Bestimmungen, als die Reichsregierung wünschte, der Willkür der Behörden entzogen, insbesondere auf Vorschlag seiner Commission festgestellt, daß in den Generalversammlungen der Bank-

antheilseigner die Ausübung des Stimmrechts nicht durch den Besitz von mehr als einem Antheilsschein bedingt, noch mehr als hundert Stimmen in einer Hand vereinigt werden dürfen, ferner daß eine Erhöhung des Grundkapitals nur durch Reichsgesetz unter Mitwirkung der Antheilseigner oder deren Vertreter herbeizuführen und daß zu einer Verlängerung der Concession der Reichsbank über den 1. Januar 1891 hinaus die Zustimmung des Reichstags erforderlich sei. Eine besondere Schwierigkeit für das Bankstatut macht die Uebergangszeit um den 1. Januar 1876 herum. Die Preussische Bank darf gesetzlich nicht vor und nicht nach dem 1. Januar 1876, sondern muß mit diesem Tage an das Reich abgetreten werden, welches die Bank erst an die zu errichtende Reichsbank zu „übertragen“ hat. Darnach muß die Reichsbank, wenn keine Verwirrung der Reichsverbältnisse eintreten soll, am 1. Januar 1876 ihre Wirksamkeit beginnen. Aber wie kann dies geschehen, obgleich bis dahin die Verwandlung der Preussischen Bankantheilseigner in Reichsbankantheilseigner noch nicht erfolgt ist und dennoch diese Letzteren zur Wahl des Centralauschusses und dergl. mitwirken müssen? Der Entwurf des Bankstatuts hilft sich, indem er die Funktionen der Generalversammlung der Reichsbankantheilseigner provisorisch einer Generalversammlung überträgt, welche er aus den Zeichnern von neuen Reichsbankantheilsscheinen und aus den die Ausübung des Bezugsrechts anmeldenden Preussischen Bankantheilseignern zusammensetzt, und diese provisorische Generalversammlung noch vor dem 1. Januar 1876 die Wahlen vollziehen und die sonst nöthigen Geschäfte vornehmen, ja sie sogar bis zu einer im März 1877 stattfindenden ersten ordentlichen Generalversammlung der Reichsbankantheilseigner fungiren lassen will. Das ist, abgesehen von der übermäßigen Ausdehnung des Provisoriums auf fünf Vierteljahre, durchaus practisch, allein es stimmt in keiner Weise mit dem Reichsbankgesetz überein; der Bundesrath, resp. das Reichskanzleramt werden sich daher unbedingt entschließen müssen, dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentreten eine Gesetzesvorlage, betreffend das Provisorium, zu machen; bei dieser Gelegenheit werden sie denn auch über die im Abgeordnetenhause zur Sprache gebrachte Begünstigung der bisherigen Preussischen Bankantheilseigner bei der Auseinandersetzung über die Grundstücke der Preussischen Bank sich äußern müssen. — An die preussischen Abgeordneten ist der Commissions-Bericht über den Gesetzesentwurf, betreffend die Auflösung der nach dem Lehrrecht der Kurmark, Altmark und Neumark zu beurtheilenden Lehen, zur Vertheilung gelangt. Dieser Entwurf hat nur für eine Reihe märkischer Adelsfamilien Bedeutung; die beabsichtigte Begünstigung derselben ist von geringem volkswirtschaftlichem Nutzen, weil die Umwandlung jener Lehen in Familiensidealkommissionen ermöglicht werden soll. Es wäre weit nützlicher, die „todte Hand“ wieder so zu beschränken, wie sie es in der Verfassung vor ihrer Revision durch die Landrathskammern war, also die Errichtung von Familiensidealkommissionen zu untersagen und dann ein Gesetz über Auflösung der bestehenden Lehen und Familiensidealkommissionen zu erlassen. Leider ist zu einem solchen Vorgehen, wie der Commissionsbericht ergibt, keine Aussicht vorhanden. In Fragen der Freiheit des Grundeigentums sind jetzt die Liberalen des Abgeordnetenhauses in ihrer Mehrheit weit weniger entschieden, als die Ultraliberalen der Jahre 1848 bis 1855, ganz zu schweigen von den Demokraten jener Zeit.

* [Zustimmungs-Adressen.] Es gehen noch täglich Zustimmungsadressen gegenüber der letzten Encyclica ein; so sind Pfingsten solche aus Oberschlesien und eine aus Hohenzollern und Umgegend mit 1176 Namen dem Abgeordneten Alnoch zugelandet worden. Es soll in Hohenzollern ein bedeutender Umschwung eingetreten sein und liberale Wahlen in sicherer Aussicht stehen.

Wofen, 20. Mai. [Angebliches Uebereinkommen zwischen Rußland und Rom.] Die „Pos. Ztg.“ schreibt: Es sind ungefähr zwei Jahre her, daß Gerüchte über Verhandlungen zwischen der römischen Curie und der russischen Regierung umliefen. In der polnischen Presse erregte diese Sache begreiflicher Weise großes Aufsehen, und die Diplomaten des „Primas von Polen“ fanden sich veranlaßt, diese Mittheilungen in den von ihnen inspirirten Organen abzuleugnen. Denn damals — die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhause und zum Reichstage standen bevor — galt es, die Heeresfolge der polnischen Nationalpartei in dem kirchenpolitischen Kampfe gegen die deutsche Regierung zu gewinnen, und die Nachricht von einer

„D, gewiß kennen Sie ihn. Er war jahrelang der Liebling Ihrer Vaterstadt. Sein Name ist D.“

A tempo stockte mein Fuß. Einen Moment war ich außer Stande, das Gehörte zu fassen. Molechotti's berühmter Phosphor schien bei mir die Arbeit eingestellt zu haben und erst nach einer Pause entrang sich mir im unglücklichsten Thomastone die Frage:

„Wie sagten Sie? Wie war der Name meines Fachcollegen?“

— „D.“

„Derselbe D., der jahrelang der Liebling meiner Vaterstadt gewesen?“

„Derselbe!“

Wiederum stockte mein Fuß und mit einer gewissen Resignation vollzog ich eine Halb-Rechts-Schwenkung, deren Verlauf mich zum Bahnhofs zurückgebrachte hätte.

„Was fällt Ihnen denn ein? Wohin wollen Sie denn?“ — fragte mein neuer Chef, dem mein Benehmen nicht recht begrifflich erschien.

„Mit dem nächsten Zuge wieder abreisen, bester Director!“ —

„Und warum?“ —

„Warum? Warum? Ja, mein Gott, halten Sie mich denn für so arrogant, daß ich es wagen sollte, den Kampf mit einem Künstler, wie D. es ist, aufzunehmen? Zwar begreife ich nicht, welche Macht ihn dazu gebracht, sich bei Ihnen zu engagiren —“

„Erlauben Sie —“

„Bitte um Entschuldigung! — aber nichts destoweniger habe ich etwa Lust, mich einer Niederlage auszusetzen, die mir mit D. als Rivalen sicher ist.“

„Machen Sie kehrt!“ — replirte der Impressario — „machen Sie kehrt und bleiben Sie! D. wird Ihnen sicher nicht gefährlich.“

„Ja, aber —“

„Aber Sie nicht und kommen Sie! Wenn Sie ihn erst gesehen und gesprochen haben, werden Sie begreifen, daß er Niemand mehr gefährlich werden kann!“

Wir gingen. Trotz meiner Ermüdung vermochte ich kaum zu schlafen. D., dessen Künstlerschaft für mich stets ein zu erstrebendes Ideal gewesen, sollte — ich war auf die Stunde des Wiedersehens aufs höchste gespannt.

Diese Stunde kam. Zu meinem und D.'s erstem Auftreten hatte die Direction eine Zugposse an, in welcher wir Beide gleich dankbare Aufgaben zu lösen hatten.

Am andern Morgen ging ich zur Probe. Nachdem ich mich einigen Collegen vorgestellt, war meine erste, ungebildige Frage:

„Wo finde ich Herrn D.“

„Dort unten in der Laube sitzt er jeden Morgen schon zu früher Stunde!“ —

„Ich danke!“

Und ich fand ihn in der Laube. Er war anscheinend beschäftigt seine Rolle durchzulesen. Beim ersten Anblick schien mir die durch die Zeit hervorgerufene Veränderung nicht so sehr bedeutend zu sein. Das Paar war ihm allerdings gänzlich ergat. Das früher feingeschnittene, durchgeglichte Gesicht war voller geworden — kräftig gedunsen fand ich es erst später — und eine gewisse Aristokratie des Geistes schien sich auch jetzt noch zu documentiren in der würdigen und graciösen Art, mit welcher er sich erhob, um den Entgegenstehenden zu begrüßen.

Mit beiden Händen faßte ich die seinige.

„Herr D.“

„Der bin ich.“ —

Die drei Worte klangen heiser — mir klangen sie wie der gebrochene Ton eines unbrauchbaren Instruments.

„Sie entschuldigen meine eilige Zudringlichkeit. Als Knabe schon zählte ich zu Ihren begeisterten Verehrern. Welche Freude für mich, Ihnen als Colleague zu begegnen!“

„Sie sind aus L.“ fragte er.

„So ist es. Sie werden sich freilich des Jungen nicht mehr erinnern, der Ihnen aus Verehrung auf Schritt und Tritt folgte, aber —“

Ich hatte ihn fester ins Auge gefaßt. Ich erschrak über seinen Blick. In diesem Auge war weder Geist noch Leben mehr — eine müde Verworrenheit allein vermochte ich herauszulesen.

Langsam entzog er seine Hand den meinigen. Ein eigenthümlich klingendes „Ja, ja —“ schloß unsere erste Unterhaltung. Die Glocke zur Probe rief uns ab. Ich schweige über sie und über die Vorstellung. Eine vollständige Ruine war der Mann in einigen Jahren geworden, ohne Organ, ohne Verständnis, ohne jeden geistigen Impuls.

Und ich, der ihn ehemals begeistert verehrende Knabe, war sein Vorgesetzter und sah mit Schrecken, in welches Dilemma mich Pietät und Pflicht bringen würden.

So vergingen einige Wochen. Ich war sein steter Fürsprecher bei der Direction, machte es ihm so leicht als möglich und er war mir im Stillen dankbar dafür. Wie sehr ich auch wünschte, näheren Aufschluß zu erhalten, wie er denn so schnell, im kräftigsten Mannesalter, in diesen Zustand geistigen Todes versunken sei — ich drängte ihn doch nicht zu Erklärungen und wartete auf einen günstigen Zufall.

Dieser kam. Eines Nachmittags lockte das herrliche Wetter zu einem Spaziergang in die mit landschaftlichen Reizen gesegnete Umgegend. Ich beschloß, D. zur Theilnahme an der Partie einzuladen und ging in seine bescheidene Wohnung. Er war heute gesprächiger als sonst. Selbst humoristisch konnte er heute sein, freilich war sein Humor der Art, daß er mich bald schaudern ließ.

„Sie wollen spazieren gehen?“ begann er.

„In Ihrer Gesellschaft!“ —

„Das wollen wir bleiben lassen. Sonnenschein und blauer Himmel eteln mich nachgerade an. Sie passen nicht mehr zu mir. Man muß gesund und jung sein, man muß noch frohlich und frisch streben und schaffen können, um sich an ihnen zu erfreuen. Damit ist es bei mir vorbei — für immer!“ — setzte er nach einer kleinen Pause hinzu.

Ich schwieg. Ich hätte es nicht über's Herz gebracht, fade conventionalisirende Worte zu sprechen.

Wir saßen ziemlich lange so. Endlich begann er mit tiefem Seufzer, indem er mich grauenvoll ausdruckslos anstarrte: „Nicht wahr, ich habe mich sehr verändert?“

Wiederum fand ich keine Worte der Beschönigung.

„Sie haben Recht. Antworten Sie lieber nicht. Sie könnten lägen, um mir gefällig zu sein und es ist mir so viel vorgelogen worden, in den letzten Jahren, daß dem dringendsten Bedürfnis bereits abgeholfen ist. — Aber ich lese in Ihren Augen die Frage: „Wie kam es, daß in wenigen Jahren der frische, geistig kräftige Mann eine so elende Ruine wurde?“ — Sie haben mir den Antheil, den die Jugend am Glend nimmt, gezeigt — Sie sollen mich dankbar finden. Es ist mir, als ob ich in langer Zeit nicht mehr so klarer Erinnerung fähig sein werde, wie gerade heute. Ich will Ihnen erzählen!“

„Ich war ein tüchtiger Künstler, das wissen Sie. Auch begünstigte mich das Glück. Nur an guten Bühnen lebte ich meiner Kunst. Ich war in erster Ehe glücklich verheirathet. Kinderlegen machte mein Glück zu einem vollständigen. In den ersten Jahren meines Engagements in Ihrer Vaterstadt starb meine liebe Frau. Die Kinder verlangten eine ordnende, sorgende Hand — so heirathete ich zum zweiten Male.“

Er machte eine Pause, fuhr mit der Hand über die Augen und sah dann wieder eine Weile starr und ausdruckslos ins Leere.

„Meine zweite Gattin war jünger als ich. Kennen Sie das Heine'sche: —“

„Der arme, alte König, —“

„Er nahm eine junge Frau?“

„Zwar — in den sonnigen Tagen des Glückes hatte ich nicht zu klagen, aber — es sollte noch kommen! Ich verließ mein Engagement in Ihrer Vaterstadt und ging nach Süddeutschland. Einige Jahre später übernahm ich selbstständig die Direction eines mittleren Stadttheaters.“

„Hier verließ mich mein Glück. Alle Berechnungen schlugen fehl, alle Sparmaße gingen dahin; ich sah eine Schuldlast erwachsen, die ich bei dem heranwachsenden Alter kaum hoffen durfte jemals tilgen zu können. Aber Alles wäre vielleicht doch gegangen, wenn nicht —“

„Mein Weib benahm sich beim hereinbrechenden Unglück in so

Versöhnung zwischen Rußland und Rom, welche als eine Preisgebung der polnischen Nation aufgefaßt wurde, würde dem Gelingen dieses Planes wenig günstig gewesen sein. In der That haben aber solche Verhandlungen stattgefunden und sind jetzt zum Abschluß gelangt. Der „Kurjer Pöznanski“ theilt heute selbst diese überraschende Nachricht mit, und zwar in einer Correspondenz, welche ihm angeblich aus Rom zugegangen ist. Der Gewährmann des ultramontanen „Moniteurs“ sucht seinen Landesleuten die bittere Nachricht dadurch zu verschleiern, daß er die römisch-russische Convention als eine Niederlage der Bismarckschen Politik darstellt. Er schreibt wörtlich wie folgt: „Bekannt ist, daß seit dem Jahre 1868 alle katholischen Diöcesen dem Petersburger Synod unterstellt worden sind, welcher, indem er sich zwischen Rom und die Gläubigen stellte, den Bischöfen nicht nur das Recht der Correspondenz mit Rom, sondern fast die ganze Autonomie in der Diöcesen-Verwaltung nahm. Diesem Zustand, welcher de facto sich wenig vom Schisma unterschied und der Hierarchie der polnischen Kirche großen Abbruch that, mußte entschieden ein Ende gemacht werden, wenn überhaupt von einem freieren Aufatmen der polnischen Katholiken die Rede sein sollte. Aber wer kehrt nicht, welche Schwierigkeiten hier die päpstliche Diplomatie zu überwinden hatte, denn eine Aenderung konnte nicht ohne Aufhebung des Urtages vom Jahre 1868 geschehen und war je mit russischen Staatsmännern zu thun hatte, weiß sehr gut, daß sie sich gegen jede Concession wehren, die einer Verurtheilung der Vergangenheit gleichkommen könnte. Aber alle diese Schwierigkeiten hat der durch seine meisterhafte Energie bekannte Cardinal Antonelli beseitigt und wenn unsere Liberalen rufen werden, dies wäre zu wenig, so vergesse sie, daß in der Politik und im praktischen Leben wenig besser ist wie nichts. Ein Vergleich ist also zu Stande gekommen, welcher unserer Kirche vier zweifelhafte Vortheile gewährt: 1) Jeder Bischof verwaltest selbstständig seine Diöcese. 2) Er correspondirt direct mit Rom. 3) Der Urtag vom Jahre 1868 wird zurückgezogen und 4) sämtliche Appellationen der Bischöfe geben nicht mehr an den Synod, sondern an den Metropolitan von Warschau und von dem Metropolitan nach Rom. Für diese Concessionen gestattet der Papst die Weiterexistenz des Petersburger Synods, jedoch auf vollständig abweichende Grundlagen. Diefelbe wird weder eine Instanz für die Bischöfe sein, noch ein Recht der Controle der Verwaltung der Diöcese wie der Correspondenz der Bischöfe haben; und was das Wichtigste ist, er wird nicht mehr aus Bevollmächtigten der Capitel bestehen, welche sich das Recht anmaßten, den Bischöfen Befehle zu ertheilen — sondern aus bischöflichen Delegaten, die jeden Augenblick zurückberufen werden können. Von den verbannten Bischöfen wird wahrscheinlich der Bischof Popiel zurückkehren. Ich zweifle jedoch, ob nach Pözn. Es heißt, der Papst wird ihm eine andere Diöcese geben. — Ich fürchte, daß diese ganze Angelegenheit bei uns (Polen) viel Unzufriedenheit herbeiführen wird. Bei uns wird nämlich der thatsächliche Vortheil weniger geschätzt, als der stolze — aber nichts enthaltende Schein und noch viel Wasser wird fließen, bis wir die Wirklichkeit vom Schein, die wahren Freunde von Prahlhanseln werden unterscheiden können. Trotzdem unterlasse ich nicht, zu wiederholen, daß bei unserer gegenwärtigen Lage nur der h. Stuhl uns vertheidigt und daß bei dem jetzigen Uebergewicht Bismarcks das Zurücktreten Rußlands vom Urtage des Jahres 1868 ein zweifelhafter Vortheil von Cardinal Antonelli errungener Vortheil ist. Dieser Vortheil springt nun um so mehr in die Augen, je mehr die russische Gesellschaft jeder Transaction, sei es mit Rom oder mit Polen, widerstrebt. Ich weiß aus guter Quelle, daß einflussreiche russische Salons sowohl in Petersburg wie im Auslande die vollständige Vernichtung sowohl der Polen wie des Katholicismus wünschen. Bei dieser Stimmung der russischen Welt und bei den Bemühungen Bismarcks, immer mehr europäische Regierungen gegen den Vatican zu vereinigen, ist sogar die kleinste Concession seitens des Fürsten Gortschakoff für den h. Stuhl ein Gewinn und für die Polen ein Vortheil.“

Kulmece (Westpr.), 20. Mai. [Verhaftung.] Am 13. d. Nachmittags wurden von den Plusnitzer Rädelshähnern der Lehrer Dzygiewitz und noch zehn andere Personen beim hiesigen Kreisgericht eingeliefert.

Köln, 20. Mai. [Ehrenbürgerdiplom für den Reichskanzler.] Der Wortlaut der Urkunde, welche über die Ernennung des Fürsten Bismarck zum Ehrenbürger unserer Stadt ausgesetzt wurde, ist folgender: „Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten Otto v. Bismarck haben die unterzeichneten Vertreter der Stadt Köln am Rhein in dankbarer Anerkennung seiner ruhmreichen Wirksamkeit als weiser Lenker des Staates im Rathe Sr. Majestät des Kaisers und Königs, als Vorkämpfer im Kampfe für Preußens und des gesammten deutschen Vaterlandes Freiheit, Ehre und Einigkeit, als Vertheidiger deutscher Gerechtigkeit auf jedem Gebiete der Entwicklung des deutschen Volkes, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen beschlossen und stellen über die Verleihung diese Urkunde aus, damit sie dem Herrn Fürsten und seinen Nachkommen für immer Zeugnis sei unserer Hochachtung, Dankbarkeit und Verehrung.“

Harzburg, 20. Mai. [Eine Antwort Bismarck's.] Dem „Br. Tagebl.“ schreibt man von hier: Unter dem 9. dieses Monats, Abends, ging von hier folgendes Telegramm an den Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Berlin ab: „So eben hat sich unter reger Theilnahme aus Braunschweig, Wolfenbüttel und dem Amte Harzburg auf der alten Kaisersitze des Burgberges hierselbst ein

Comite gebildet zur Errichtung einer Denkfäule an Sr. Durchlaucht Worte: Nach Canossa gehen wir nicht! Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich Sr. Durchlaucht Ausdruck der lebhaftesten Gefühle zu geben, die die Versammlung bei ihrem Beschlusse bewegt haben, und den Wiederhall des donnernden Hochs auf Sr. Durchlaucht stetig Wohlwollen zu melden. Der Vorstand.“ Am heutigen Tage wurde der Vorstand mit nachstehender Antwort beehrt: „Dem Vorstande des Comites für Errichtung eines Denkmals auf dem Burgberge sage ich meinen verbindlichsten Dank für die freundlichen Worte, mit denen ich von seinem Zusammentritt benachrichtigt worden bin. Ich sehe in diesem Vorhaben ein neue Bekundung des Einverständnisses und der Unterstützung in der Abwehr der Uebergriffe, mit welchen auch heute deutsches Leben von römischer Herrschaft bedroht wird. v. Bismarck.“

Graz, 19. Mai. [Bei dem gestrigen Unglücksfalle auf der Mur] bei Judendorf, wo eine mit Landbewohnern gefüllte Ueberfuhrplatte scheiterte, erkrankten über sechszig Personen. Bis heute sind über neunundvierzig Leichen aufgefunden worden.

Bern, 17. Mai. [Der Bundesrath] hat in seiner heutigen Sitzung in Ausführung des Weltpostvertrags die Vereinsstare für die Schweiz für frankirt Briefe von 15 Gramm Gewicht auf 28 Cts. und für unfrankirt von ebenfalls 15 Gramm Gewicht auf 56 Cts. angelegt. Für Correspondenzstare ist eine Tage von 10 Cts. zu zahlen; für Bücher, Zeitungen und andere Drucksachen, Waarenmuster und Geschäftspapiere von 50 Gramm Gewicht 5 Cts., für Recommendation 10 und für einen Rückchein zu einer recommandirten Briefsendung 20 Cts. Eine Zuschlagstare für diejenige Correspondenz, welche innerhalb des Postvereins zur See auf Linien von mehr als 300 Seemeilen befördert wird, ist von der Schweiz nicht zu erheben. Das eidgenössische Post- und Telegraphen-Departement ist beauftragt, für Vollziehung des Weltpostvertrags auf 1. Juli nächsthin gegenüber allen theilnehmenden Staaten zu sorgen, und so auch gegenüber Frankreich auf 1. Januar 1876 oder je nach Umständen auch früher. Hauptächlich hat sich das Post- und Telegraphen-Departement mit den verschiedenen Postverwaltungen über die ganze oder theilweise Aufhebung der jetzigen Postverträge zu verständigen und mit den der Grenzstaaten über Feststellung von Grenzen mit ermächtigter Macht. Die Organisation des internationalen Postvereins wird der Bundesrath in einer seiner nächsten Sitzungen beraten. Was die bei demselben anzustellenden Beamten betrifft, wird sich derselbe vorläufig nur auf die unentbehrlichsten beschränken, da hier aber das wirkliche Bedürfnis erst von der Erfahrung belehrung abzuwarten ist. Wie jetzt verlautet, soll auch die Directorstelle nicht sofort besetzt werden.

[Der Tessiner Große Rath], der bekanntlich seit seiner letzten Wahl in seiner Mehrheit ultramontan ist, hat die religiösen Processionen auf den Straßen wieder gestattet; dieselben waren im Mai 1873 verboten worden.

Rom, 15. Mai. [Die deutschen Pilger.] Man schreibt der „K. Ztg.“ von hier: Die hiesigen Blätter, besonders „Popolo Romano“, finden in dem Thun und Treiben der deutschen Pilger eine erwünschte Zellscheibe ihres Witzes und können sich darin nicht genug thun. Dagegen haben die clericalen Blätter, die hierin Spionage in Bismarckschem Lakaiendienst wittern möchten, alle Noth, ihre Schuchbefohlen von den Vorwürfen zu vielen Kneipens u. dergl. weißzuwaschen. Heute thut dies die „Voce“ durch Veröffentlichung eines an sie gerichteten Briefes von der Hand „eines dieser guten Deutschen“, wodurch eine von „Popolo Romano“ entstellte Thatsache richtig gestellt werden soll. Hiernach besuchten eines Abends 20 Pilger eine Schenke. Eintretende Musikanten spielen die Melodie der Loreley. Das regt die Wallfahrer an, zu den Tönen den deutschen Text zu singen. Beisitzende Italiener, aus dem Munde von Pilgern etwas so Harmloses nicht erwartend, nehmen das Lied für eine Demonstration, der sie mit dem sofortigen Anstimmen der Garibaldi-Hymne begegnen. Die Pilger aber, das Schreckliche des Inhalts nicht ahnend, denken an nichts Geringeres als an einen Ausdruck freundschaftlicher Sympathien. Damit nun jeder Unparteiliche die Loreley für kein gefährliches Gedicht halte, wird noch eine wörtliche Uebersetzung des ganzen Volksliedes in das clericale Blatt eingerückt.

[Zur bevorstehenden Festsfeier des römischen Stadtheiligen Philipp Neri] hat der Papst für die, welche den Segen des Jubeljahres sich aneignen wollen, den Besuch der vier Basiliken in den des Grabes dieses Heiligen in der Chiesa nuova während eines Tribunums vereinfacht, wobei der Segen derselbe sein soll, als wenn man das Grab Christi, den Berg Sinai und andere Gräber Palästinas besuchte.

elender Weise gegen mich, daß ich wahrhaft erstarrte beim Einblick in diesen Abgrund von Egoismus. Sie beugte den ophnein tief Gebogenen noch tiefer durch die höhnische Art und Weise, wie sie über sein Unglück sprach; sie machte ihm Vorwürfe, daß er sie zu seinem Weibe gemacht bei diesen Aussichten! Sie brach ihm endlich auf die schmachvollste Art alle und jede Treue im Umgang mit einem Schauspieler — und eine schwere Krankheit warf den Gefolterten auf das Siechbett. — Er athmete schwer. Ich wagte nicht, ihn zu unterbrechen. „Welche Art von Krankheit ich eigentlich hatte, weiß ich nicht. Wie lange sie gewährt, weiß ich nicht. Ich sah Niemand mehr, ich fühlte nichts mehr, ich dachte nichts mehr als: fort aus diesem Hause!“ „Eines Tages befand ich mich barhäuptig auf der Landstraße. Ein zweiter Hasover wanderte ich weiter — weiter — ruhelos! Träumend, halb sinnlos wanderte ich so viele Tage; träumend, halb sinnlos mag ich wohl hier und da mittelbige Dorf- und Stadtbewohner um Speise und Trank oder Unterstand angeprochen haben. Nach langer Wanderung zog ich durch die Thore Ihrer Vaterstadt. Instinctmäßig hatte es mich dorthin gezogen, wo ich meine schönsten Tage verlebte, wo ich den Grund zu meinen schrecklichsten durch meine zweite Ehe gelegt hatte.“

„Ich erinnerte mich eines Freundes, eines höheren Beamten. Zu ihm ging ich. Er sah mich verwundert an, als ich vorsprach; er kannte mich sichtlich nicht wieder.“ „Kennst Du mich nicht mehr?“ — fragte ich. „Ich bin D.“ „Allgerechter Gott! Du! Und in diesem Zustande? Woher kommst Du? Wohin willst Du und was willst Du hier?“ Sein Entsetzen zerfiel mir das Herz. „Hierher will ich und sterben!“ „Mit diesen Worten schritt ich zum Hause hinaus.“ „Draußen empfing mich ein mächtig niederströmender Regen, der erste seit dem Beginn meiner Wanderschaft, soviel ich mich erinnern konnte. Er that mir unaussprechlich wohl. Ich fühlte mein Hirn freier, mit einem wahren Wohlgefühl ließ ich mich durchregen. Ich lenkte meine Schritte zu der schönen Waldung, dem bekanntem Lieblingsspaziergang der Bewohner von E. Mir war, als hätte ich ein Ziel erreicht.“

„Ich kam in ein benachbartes Dorf, fast als zur Stadt gehörig betrachtet. Ich trat in das Gastzimmer eines von mir früher oft besuchten Vergnügungsortes. Unwillkürlich sah ich dort nach langer Zeit zum ersten Male wieder in einen Spiegel. Ich erschrak vor mir selbst und ein klarer Gedanke durchzuckte mein Hirn: „Mit Dir ist es vorbei, was willst Du noch unter den Lebenden?“ „In jenem Dorfe hatte eine reisende Direction eine Bühne im

Saale des Gasthofes errichtet. Willig maschinenmäßig ging ich zu dem Director und bot mich zum Engagement oder Gastspiel an. Er mußte wohl darauf rechnen, daß mein Name den Bewohnern von E. noch bekannt sei, daß sie meinewegen auch nach E. kommen würden. Er acceptirte mich. Ich spielte. Es ging nicht mehr. Er entließ mich mit rohen Worten. In den nächsten Tagen saß ich still in meiner kleinen Wohnung und brütete über dem Gedanken: „Wie geht es am Besten aus der Welt, ohne die Schande des Selbstmordes auf Dich zu laden?“ — Endlich hatte ich's. Ich beschloß, mich selbst verhungern zu lassen. Meinem Geldbeutel fiel das nicht schwer und das Verdicht des Todtenschauers konnte dann auf „Tod durch Altersschwäche“ lauten. Ich begann damit. Am zweiten Tage meines langsame Selbstmordes kam der erwähnte Freund aus E. zu mir, der meine Spur verfolgt und mich gefunden hatte. Er bot mir seine Hülfen an. Ich dankte. Er ließ Speise und Trank bringen. Ich dankte und nahm nichts. Ich sprach nicht viel und so ging er wieder. Am dritten Tage spürte ich ein Gefühl beginnender Auflösung und gratulirte mir zum guten Erfolg. Da — Eine kurze Zeit hielt er inne und seine Augen füllten sich mit Thränen. Dann fuhr er fort: „Da führte mich ein böser Dämon ans Fenster. Es war ein wunderschöner Morgen. Aus meinem Fenster sah ich in das Gärtchen meines Hausherrn. Die junge Frau desselben war an den Beeten beschäftigt. Da ertönten in der Unterstufe die verlangenden Schreie eines kleinen Kindes, des vor Kurzem geborenen Knaben meiner Hausherrin. Gleich darauf sah ich die Großmutter, den zappelnden, weinenden, Weltbürger im Arme, den Garten betreten. Sie brachte ihn seiner Mutter. Mit seligem Lächeln nahm diese ihr Kind, nicht glücklich der alten Frau zu, entblöhte den Busen und — in vollen Zügen trant das beruhigte Kind die süße Labung der Mutterbrust! — Mir stürzten die Thränen aus den Augen, meine Schwäche ließ mich einen Augenblick am Fenster niedersinken, dann erwachte das Gefühl des fürchterlichsten Heißhungers und — ich nahm und aß!“

„So brachte mich ein Säugling zur Vernunft!“ — lächelte er unter Thränen. Ich war tief erschüttert. Dann begann er wieder: „Nach einigen Tagen — um es kurz zu machen — verfiel ich aufs Neue in meinen Trübsinn und wanderte in östlicher Richtung weiter. Ich kam nach D. Man kannte mich hier, man wollte Almosen für mich zusammenbringen. Das schlug ich aus. Ein Agent vermittelte mir das hiesige Engagement. Lange werde ich auch hier nicht bleiben. Was soll man noch mit dem stumpfen, zahlosen Manne anfangen?“ —

Finstere Schatten legten sich über sein Antlitz. „Haben Sie mich denn überhaupt verstehen können?“ — fragte er plötzlich mit erschreckend irrem Auge. „D, Sie erzählen so rührend —“ „Das ist nicht wahr. Sie können mich gar nicht verstanden haben — ich — ich kann ja nicht mehr sprechen — meine Zunge ist schwer — ich habe kein Organ, ich habe keine Zähne mehr — also —“ Er sprang auf. Er schritt einige Male im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor mir stehen und sah mich mit stehendem Blicke an. „Und ich habe doch noch alle Zähne, ich könnte scharf und klar sprechen, wenn ich wollte, ich habe sie alle!“ — wiederholte er heftiger — „acht sind noch activ und — hier — vierundzwanzig sind zur Disposition gestellt!“

Mit diabolischem Humor griff er in die Westentasche und zählte vierundzwanzig Zähne auf! — „Sie lassen sich sehr leicht herausnehmen“ — lächelte er irre — „mit dem Letzten gehe ich! Haha!“ Ich ging schnell. Hinter mir her hörte ich ihn lachen und singen. Es ging schnell abwärts mit dem Geiste des Unglücklichen. Von Tag zu Tag wurde er wirrer und stumpfer. Ich vermochte nicht mehr ihn zu schützen. Eines Abends — er hatte gerade die stumme Rolle des König Lear in einem ephemeren Erzeugniß „Abraham Lincoln“ gespielt — bekam er heftigen Streit mit dem Director. Er wurde auf der Stelle entlassen. Noch seh' ich ihn im Costüm des Lear in der Garderobe sitzen, dumpf ins Leere starrend — zwei große Thränen rollten ihm über die Wangen. Einige Tage später war er verschwunden. In einer fernern Provinz der preussischen Monarchie tauchte er noch einmal bei einer kleinen reisenden Gesellschaft auf — dort wurde er dem Strenghause übergeben. Einige Tage darauf ist er gestorben. Der wahnsinnige Komiker wird stets eine der traurigsten Erinnerungen meines Bühnenlebens bleiben. A. H.

Frankreich.
Paris, 18. Mai, Abends. [Bonapartistisches.] Man erzählt von großen Veränderungen innerhalb der bonapartistischen Partei. Krouber, heißt es, ist bereits von den Jung-Bonapartisten überflügelt worden. Die letzteren haben den kaiserlichen Prinzen für sich gewonnen, wobei ihnen ganz besonders ein Herr Kavisse, welcher den Prinzen in der Geschichte unterrichtet hat, beifällig gewesen ist. Raoul Duval's Rede von Menilmontant bezeichnet die Richtung, in welcher die neo-bonapartistische Partei vorzugehen gedenkt und Krouber hat sich genöthigt gesehen, Raoul Duval einen Zustimmungsbrief zu schreiben, um nicht selber allen Einfluß zu verlieren. Zugleich schlugen die Diplomaten der Partei dem kaiserlichen Prinzen vor, eine Rundreise durch Europa zu machen und sich bei den verschiedenen Höfen nach einer Gemahlin umzuschauen. Gelegentlich der allgemeinen Wahlen soll der Erbe Napoleons III. mit einem Manifest in Gestalt eines öffentlichen Schreibens an einen Freund hervortreten. Andererseits scheint auch der Onkel Jerome entschieden in's Zeug gehen und sehr bald mit seiner vor einigen Tagen angeklagten republikanischen Kundgebung herausdrücken zu wollen.
Paris, 19. Mai. [Aus der Nationalversammlung — Die constitutionellen Ergänzungsgesetze.] Die gestrige Sitzung der Nationalversammlung war interessant. Nachdem die Kammer ohne Discussion einige Veränderungen des Militärstrafgesetzbuchs in dritter Lesung votirt hatte, ersahen die Dufrage auf der Tribüne und kündigte an, daß er die beiden constitutionellen Ergänzungsgesetze über die Beziehungen der Staatsgewalten zu einander und über die Senatorenwahlen auf den Tisch des Hauses niederlege. Auf allgemeines Verlangen verlas der Minister den Text dieser Gesetze, welcher von der Linken mit Beifall, von der Rechten mit stellenweise laut ausbrechendem Mißvergügen angehört wurde. In der That sind diese Verfassungsbestimmungen und namentlich gewisse Einzelheiten des Gesetzes über die Senatorenwahl dem Geschmacke der reactionären Parteien nicht angepaßt worden; als höchst verwerflich erachtete z. B. die Rechte, daß die Delegirten der Gemeinderäthe für ihre Vornahme mit einer Geldsumme entschädigt werden sollen. Um seinen ehemaligen Freunden ein Pflaster auf die Wunde zu legen, hatte Buffet im Ministerrathe die Ueberweisung der beiden Gesetze an die Dreißiger-Commission verlangt und Dufrage war gefällig auf den Wunsch eingegangen. Die Regierung stellte damit die Nachgiebigkeit der Versassungspartei auf eine ziemlich starke Probe; denn es ist bekannt, daß die Dreißiger-Commission sich von jeher der Versassung feindlich gezeigt hat, und man konnte erwarten, daß sie auch diesmal ihrer lieben Gewohnheit getreu, die Prüfung der Vorlagen so lange als möglich verzögern werde. Das Experiment ist denn auch dem Ministerium schlecht bekommen. Euro verlangte die Ernennung einer Special-Commission für die Prüfung der beiden Entwürfe. Der Redner gehörte früher dem rechten Centrum an und ist erst am 25. Februar zu der Versassungspartei übergetreten. Seine Forderung war also schon bezeichnend. Er ließ es zuerst an Präcision fehlen und so entstand eine etwas verwirrende Debatte, welcher Euro selber dadurch ein Ende machte, daß er in einer zweiten Rede sehr entschieden der Dreißiger-Commission zu Leibe ging. Es sei unmöglich und unerklärlich, daß man sich an einen Ausschuss wende, der es sich notorisch zur Aufgabe gemacht hat, die „Politik des Kampfes“ zu unterstützen. Von jetzt an handelt es sich um eine Aufgabe der Versöhnung und sie kann nur Männern anvertraut werden, welche an dem Versöhnungswerk vom 25. Februar theilgenommen haben. Die Linke applaudirte lebhaft und man schritt zur Abstimmung, welche ziemlich lange dauerte. Mehrere Mitglieder des linken Centrums, durch Dufrage's Auftreten in Verlegenheit gesetzt, stimmten entweder gar nicht, oder stimmten für die Ueberweisung der Gesetze an die Dreißiger-Commission (auch Thiers enthielt sich); trotzdem blieb das Ministerium in der Minderheit und mit 320 gegen 301 Stimmen entschied sich die Kammer für die Ernennung eines Special-Ausschusses. Nach Verkündung dieses Votums, das beträchtliche Senation erzeugte, trat eine Pause ein; dann besiegte B. die, der Präsident der Dreißiger-Commission, die Tribüne und erklärte melancholisch, die Commission glaube sich einem solchen Mißtrauensvotum gegenüber verpflichtet, ihre Entlassung zu geben. Daher sehe er, der Präsident, sich genöthigt, daran zu erinnern, daß ihr vor den

[Fortsetzung in der ersten Beilage.]

[Eine wahrhaft epochemachende Neuigkeit] kommt aus Holslein. Die „Neue Zeitung“, ein holsteiner Blatt (Neubelt schätzt vor Thorheit nicht), erzählte: „Die Hamburger Stockfabrik, nebenbei erwähnt ein sehr bedeutendes Etablissement, hat, wie uns aus authentischer Quelle mitgeteilt wird, von Berlin her Auftrag zur Lieferung von mehreren Millionen Stöcken zu Regenschirmen für das Militär erhalten.“ Man sage noch „il n'y a plus d'enfants“ und die fromme Einfalt sei verschwunden aus der Welt.

(Fortsetzung.)

Serien die Prüfung des Gesetzes über die Deputirtenwahlen anvertraut worden. Für dies Gesetz mußte also die Kammer eine neue Commission ernennen. Zwischen dem richterlichen Baibie einige Anzüglichkeiten gegen Euro, worauf derselbe sofort replicirte. Indessen sollte Baibie von einem Mitglied der Commission selber Widerspruch erfahren. Laboulaye erklärte, daß auch er zu den Dreißig gehöre; mit Erlaunen vernehme er, daß er seine Entlassung gebe. Allerdings sei er Mitglied der Minderheit; aber die Minderheit habe stets das Recht, ein von der Mehrheit preisgegebenes Projekt wieder aufzunehmen. Sie nehme also das Wahlgesetz wieder auf und halte sich zur Verfügung der Kammer. (Große Heiterkeit links.) Baibie fand hierauf nichts zu erwiedern; übrigens trat ihm auch der Präsident d'Audiffret-Pasquier entgegen, indem er bemerkte, wie ungewöhnlich diese im Namen der ganzen Commission von Herrn Baibie gegebene Entlassung sei. Jedenfalls bedürfte es doch eines vorgängigen Beschlusses der Commission. Wenn dieser erfolgt, werde die Kammer sehen, wem sie die Prüfung des Wahlgesetzes anzuvertrauen hat. Damit wurde die Sitzung geschlossen. — Die beiden von Dufaure niedergelegten Entwürfe sind ziemlich ausgedehnt. Das Gesetz über die Beziehungen der Staatsgewalten zu einander umfaßt 12, das Gesetz über die Senatwahlen 24 Artikel. Mit dem letztern besonders ist die Rechte unzufrieden. Nicht nur erhalten die Wahlmänner eine Gelbentschädigung, sondern die von der Regierung ernannten Bürgermeister, welche nicht selber Mitglieder des Gemeinderaths sind, können nicht an der Ernennung der Deputirten theilnehmen und überall, wo die Regierung einen Gemeinderath aufgelöst hat, um ihn durch eine sogenannte Municipal-Commission zu ersetzen, muß an die Stelle der letzteren eine neu gewählte Gemeindeversammlung treten. Eine andere Bestimmung wonach zwischen der Ernennung der Wahlmänner und der eigentlichen Senatorenwahl ein Monat verfließen muß, dürfte in der Praxis Schwierigkeiten bieten. Dagegen enthält das andere Gesetz mehrere Artikel, mit welchen die Monarchisten sich leichter versehen werden. So giebt es dem Präsidenten der Republik das Recht, die Kammern auf einen Monat zu vertagen (d. h. also eine begonnene Beratung in der Mitte durchzuschneiden) und das zweimal im Laufe derselben Session. Auch steht es dem Präsidenten der Republik zu, vor der Promulgation eines Gesetzes eine nochmalige Discussion zu verlangen. Dem künftigen Senat hat man einige Befugnisse der künftigen Palast-Kammer gegeben. Er ist berufen, nicht nur vorkommenden Falls über den Präsidenten der Republik und die Minister zu Gericht zu sitzen, sondern auch über jede Person, welche irgendwo eines „Attentats gegen die Sicherheit des Staats“ angeklagt ist. Eine Anklage gegen den Präsidenten der Republik kann nur von der Deputirtenkammer ausgehen.

R u s s l a n d.

E. St. Petersburg, 16. Mai. [Die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland. — Die griechisch-unirte Bevölkerung. — Die deutschen Colonisten im Süden.] Der schlagende Beweis, welcher während des Besuchs Kaiser Alexanders am Berliner Hofe für die ungehörte Fortdauer des aufrichtigsten Freundschaftsverhältnisses zwischen der russischen und der deutschen Regierung in unabweisbarer Weise geliefert worden ist, hat hier selbst, man kann dreist sagen: in ganz Rußland Nennungen überflutet. Es gab eben hier Keinen, der an die böswillig erkundeten Gerüchte von einer Lockerung jenes Verhältnisses geglaubt hätte. Ja mehr! Die Berliner Nachrichten der verfloffenen Woche haben, mit Ausnahme einiger vereinzelten engen Kreise, hier nur einen freudigen Eindruck gemacht und freudige Theilnahme gefunden. Die „Neue Zeit“, das einzige Organ, welches eine deutschfeindliche Haltung noch an den Tag legt, ist ein durchaus charakterloses Blatt, dessen Chamäleon-gewand aus den buntesten Lappen des Widerspruchs und Meinungswechsels zusammengesetzt ist, so daß es selbst auf seine eigenen Leser einen nur geringen Einfluß üben dürfte. Es greift heute an, was es gestern vertheidigt hat, und rechtfertigt diesen Standpunkt mit seiner Unterscheidung „der Politik der wirklichen und beständigen Interessen Preußens“, die es anerkennt, und „der zeitweiligen und persönlichen Aberrationen“ dieser Politik, die es zum Ausgangspunkte seiner Ausfälle macht, ohne ihre Existenz belegen zu können. Wenn man sich erinnert, wie dasselbe Blatt inmitten dieser seiner Ausfälle auch wieder schrieb: „die engen verwandtschaftlichen Bande der in beiden Staaten (Rußland und Deutschland) herrschenden Häuser, welche tiefe Wurzeln im Volksbewußtsein geschlagen haben, außerdem die in der Geschichte der europäischen Civilisation durchaus wohlverdiente Achtung, die das Haus der Hohenzollern umgiebt, unsere so nahe Nachbarschaft mit Preußen, durch dessen Vermittelung wir hauptsächlich das uns so nothwendige Licht europäischer Bildung erhalten, das alles muß uns veranlassen, im Vorzug gegen alle anderen europäischen Staaten unsere guten Beziehungen zu unserem nächsten westlichen Nachbar werth zu schätzen.“ — Wenn man sich dieses Zwischenganges erinnert, so wird man nicht umhin können, der Haltung der „Neuen Zeit“ jede weitergehende Bedeutung abzuspüren. Und über den „Golos“, der sonst noch die Zurückhaltung der russischen Presse in der belgischen Angelegenheit durchbrach, habe ich Ihnen Lesern genug Beweismaterial beigebracht, daß er längst aufgehört hat deutschfeindlich zu sein. Kurz, die soeben neu bekräftigte deutsch-russische entente cordiale hat hier nur noch wenige geheime Widersacher. Auch das Kriegsgeschrei der letzten Wochen hat hier, abgesehen von der „N. Zeit“, kein Echo gefunden, so daß selbst für den schmeichelhaften Gedanken, es sei dem russischen Besuche in Berlin vorbehalten, die preussischen Kriegsgelüste zu zähmen, hier kein fruchtbarer Boden zu finden war. Nichts desto weniger hat der erneute herzliche Austausch der freundschaftlichen Gefinnungen der beiden Monarchen auch für die öffentliche Meinung Rußlands einen hohen Werth; die vorhandene Sympathie wird noch mehr befestigt, die Lücken werden vermindert werden. — Die fortschreitende Bewegung unter der griechisch-unirten Bevölkerung Polens hat bis jetzt das Resultat, daß in den Gouvernements Siedle, Lublin, Suwalki und Lomża im Ganzen 250 Gemeinden zur orthodoxen Kirche zurückgekehrt sind, 212 Geistliche und 246,582 Gemeindeglieder. Es verharren noch in der Union in Siedle 22 Gemeinden mit 22 Priestern und 25,000 Seelen, in Warschau 1 Gemeinde, 1 Priester und 2000 Seelen. Ausgewandert sind nach Galizien aus Lublin 6, aus Siedle 9 Priester. — Im Süden des Reiches soll unter den deutschen Colonisten der Gedanke einer Massenauswanderung immer mehr Raum gewinnen. Als Ursache werden die neuen Verhältnisse der allgemeinen Wehrpflicht angegeben. Es scheint, als ob der Erfolg, welcher die gleichartigen Operationen der Mennoniten und der Tartaren erzielt haben, auch die Anfangs mit dem neuen Gesetz zufriedenen deutschen Colonien zu dem Veruche angereizt haben, auch für sich noch größere Vorrechte zu erlangen, als sie schon haben. Andererseits behaupten sie, daß bei der Ausführung des Gesetzes gegen die Ibrigen mit einer schwer erträglichen Härte verfahren werde. Dafür muß der Beweis erst noch erbracht werden. In jedem Falle

wäre es ein harter Schlag für Rußland, wenn der Auswanderungs-gedanke dieser so werthvollen Kulturkräfte eine Wahrheit werden sollte. Es ist nur zu wünschen, daß es auch hier gelingen möchte, die Angelegenheit zur allseitigen Zufriedenheit beizulegen.

O s m a n i s c h e s R e i c h.

Konstantinopel, 13. Mai. [Der Brief, welchen Prof. Dr. Döllinger an das griechische Patriarchat gerichtet hat] lautet:

„Im vergangenen Jahre haben in Bonn Conferenzen zwischen Gliedern der orthodoxen Kirchen von Rußland und Griechenland und der anglikanischen Kirche stattgefunden zu dem Zweck, den Weg vorzubereiten und zu ebnen, der zu einer Uebereinstimmung über die Grunddogmen unserer heiligen Religion führen könnte; eine Uebereinstimmung, welche gestatten wird, von beiden Seiten die Anerkennung einer kirchlichen Brüderlichkeit und Gemeinschaft festzustellen. Die Theologen, welche Deutschland bei diesen Conferenzen vertraten, gehören zu einem Theil der katholischen Kirche, welche das vatikanische Concil und die neuen Dogmen der Unfehlbarkeit und unbeschränkten Oberhoheit des Papstes, welche das Concil verstanden hat, nicht anerkennen, und sie sind überzeugt, daß die orthodoxe Kirche des Patriarchats von Konstantinopel die wahre Kirche ist, welche das apostolische Erbe erhalten hat und welche einen Theil der großen alten, apostolischen Gemeinde bildet. Was die dogmatischen Unterschiede betrifft, welche sich noch zwischen diesen deutschen Theologen und denen der griechischen Kirche des Orients erheben könnten, so sind wir der Meinung, daß es nicht schwer fallen wird, Erklärungen zu finden, welche die beiden Theile befriedigen und zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit führen werden, so wie sie früher mehr als zwölf Jahrhunderte bestand. Da wir die Absicht haben, unsere Conferenzen in Bonn gegen Mitte nächsten Augusts wieder aufzunehmen, so würden wir glücklich sein, dort auch Vertreter des Patriarchats von Konstantinopel zu sehen. Damit die Reisekosten kein Hinderniß seien, haben uns Engländer von Rang das Anerbieten gemacht, dieselben zu bestreiten. Die unionistische Commission richtet daher die gegenwärtige offizielle Einladung an unsere Brüder in Jesus Christus, die Herren Professoren der Theologie in Konstantinopel, und erbetet sich ihnen zur Ertheilung aller Auskünfte, welche sie zu erhalten wünschen können.“

München, 18. März 1875.

Jgnaz Döllinger, im Namen der Commission.
An die Herren Professoren der Theologie der orthodoxen Kirche des Orients in Konstantinopel.
In einer im Patriarchat abgehaltenen Sitzung, in welcher der Erzbischof von Cyzicus den Vorsitz führte, wurde beschlossen, der Einladung Folge zu geben. Folgende drei Delegirte wurden zur Theilnahme an den Bonner Conferenzen bestimmt: Philoteos Briennius, Professor an der nationalen Schule des Phanar, Johannes Anastasiades, Professor der theologischen Facultät auf Chalki, und der Archimandrit Germanos Grigoros in Genf.

Provincial-Beitung.

Breslau, 21. Mai [Tagesbericht.]

* [Die Mittheilungen aus dem statistischen Bureau] haben diesmal die standesamtlichen Eheschließungen und die kirchlichen Trauungen im I. Quartal 1875 zum Gegenstande. In diesem ersten Quartale kamen überhaupt 576 Eheschließungen bei den Breslauer Standesämtern vor. Da im vierten Quartal 1874 die Zahl der Eheschließungen 622 betrug, so hat sich dieselbe um 46 vermindert. Da bekanntlich die in den katholischen Kirchen vollzogenen Trauungen den Standesämtern nicht angezeigt werden, so kommen also nur die evangelischen und altkatholischen in Berechnung, und solcher Trauungen waren im ersten Quartal d. J. 167, wovon jedoch 3 abgehen, weil die Eheschließung bei denselben vor auswärtigen Standesämtern erfolgt war. Es bleiben also 164 in Breslau geschlossene und eingetragene Ehen übrig. Da die Zahl dieser Trauungen und Eheschließungen im vorhergehenden Quartale 188 betrug, so ist die Zahl der kirchlichen Trauungen um 24 gefallen. In den beiden Quartalen sind also von den eingegangenen Eheschließungen nur 29,5 Procent kirchlich eingetragene worden. — Der Zeitraum zwischen Eheschließung und kirchlicher Trauung hat sich gegen das vorige Quartal etwas vermindert, da die Zahl der am selben Tage getrauten Ehen von 76,4 Procent des vierten Quartals auf 80,5 Procent im ersten Quartal d. J. gestiegen ist. — Im I. Quartal betrug also die Zahl der kirchlichen Ehen 164, der nicht kirchlichen 281, d. h. kirchliche 36,9 Procent und nichtkirchliche 63,1 Procent. Da im vierten Quartal des vorigen Jahres der Procentsatz sämtlicher nichtkirchlicher Ehen 63,0 betrug, so ist eigentlich eine Aenderung weder zum Besseren noch zum Schlechteren bemerklich. Günstiger gestaltet sich das Verhältniß bei den rein evangelischen Ehen, welche im IV. Quartal v. J. 42,5 Procent, im ersten Quartal d. J. 48,3 Procent Trauungen nachweisen. Der Procentsatz der evangelisch getrauten Mischehen ist dagegen von 32,3 auf 29,2 gefallen. In den einzelnen Monaten des ersten Quartals zeigt sich übrigens ein beständiges Sinken des Procentsatzes der rein evangelischen Ehen. — Nach den Parochien ist das Verhältniß der kirchlichen zu den nichtkirchlichen Ehen im ersten Quartal d. J. folgendes: 1) Elisabethparochie, von 105 standesamtlichen Eheschließungen nur 41 kirchliche Trauungen (39,0 Procent), 2) Maria Magdalena: von 84 standesamtl. Eheschließungen nur 34 kirchliche Trauungen (40,5 pCt.), 3) Bernhardin: von 94 standesamtl. Eheschließungen nur 33 kirchliche Trauungen (35,1 pCt.), 4) XIM-Frauen: von 65 standesamtl. Eheschließungen nur 20 kirchl. getraut (30,8 pCt.), 5) Barbara: von 26 standesamtl. Eheschließungen nur 6 kirchlich getraut (23,1 pCt.), 6) St. Salvator: von 46 standesamtl. Eheschließungen nur 12 kirchl. getraut (26,1 pCt.) u. c. — Auf das Verhältniß der kirchlichen Trauungen ist noch immer die sehr große Zahl der Ehepaare von Einfluß, welche schon vor der standesamtlichen Eheschließung in einer Wohnung (Concubinat) wohnten. Von den 177 Ehepaaren des ersten Quartals, die vor der standesamtlichen Eheschließung in einer Wohnung wohnten, wurden nur 40 kirchlich getraut, von den 29 Ehepaaren, die vor der standesamtlichen Eheschließung in einem Hause (aber nicht in derselben Wohnung) wohnten, wurden nur 10 kirchl. getraut, von den 174 Ehepaaren, die vor der standesamtlichen Eheschließung in verschiedenen Häusern wohnten, wurden 86 kirchl. getraut. — Um zu erkennen, in welchen Ständen und Stadtgegenden das Bewohnen einer gemeinschaftlichen Wohnung vor der Ehe am meisten Platz gegriffen hat, mag man die Angabe folgender Procentsätze erwägen: 1) bei den von Gutsbesitzern, Rentiers, Pensionären geschlossenen Ehen wohnten 25 Procent der Ehepaare vor der Eheschließung in einer Wohnung, 2) Ärzte, Lehrer, Beamte, Offiziere, wohnten 16 Procent vor der Eheschließung in ein und derselben Wohnung, 3) Unterbeamte, Unteroffiziere 31 Procent, 4) Kaufleute, Fabrikanten, Gastwirthe, 17,6 Procent, 5) Handwerker 48,2 Procent, 6) Arbeiter 72,4 Procent, 7) Dienende 60 Procent. In der inneren Stadt 30 Procent, auf dem rechten Oderufer und den Inseln 47,6 Procent, in der Dhlauer Vorstadt 47 Procent, in der Schweidnitzer Vorstadt 48,6 Procent und in der Nicolai-Vorstadt 69 Procent.

* [Wochenbericht des statistischen Bureau's. Woche vom 9 — 15. Mai.] Der Stand des Grundwassers hat sich in den bekannten Stadttheilen noch wenig geändert, an vielen Punkten ist es um Weniges gefallen, an einigen gestiegen. — Die Witterung wird

immer sommerlicher, das Mittel des Thermometerstandes ist 10,7°. Der Djongehalt der Luft war in dieser Woche ein auffallend hoher, vielleicht der höchste, seitdem man sich überhaupt mit Djonmessungen hieselbst beschäftigt. Der Djonometer zeigte an den 7 Tagen hintereinander: 6, 0, 8, 5, 7, 9 und 6. — Auf den Standesämtern wurden verzeichnet: 53 Aufgebote (20 weniger als in der vorhergehenden Woche), 66 Heirathen (8 weniger als in der vor. W.), 169 Geburten incl. der Todtgeborenen (23 weniger als in der vor. W.), 133 Todesfälle (43 weniger als in der vor. W.). Von den 178 Geburten (incl. der 9 Todtgeborenen) waren 89 männlich und 89 weiblich. Geburten waren 45 mehr als Todesfälle. Kinder unter 1 Jahre starben 45 — Von 66 Heirathen waren 34 rein evangelisch (beide Theile evangel.), 9 rein katholisch, 3 rein jüdisch; bei 12 Mischehen war der Mann katholisch, die Frau evangelisch, bei 5 Mischehen der Mann evangel., die Frau katholisch, bei 1 Mischehe der Mann katholisch, die Frau jüdisch, bei 1 Mischehe der Mann dissidentisch, die Frau evangelisch, bei 1 Mischehe der Mann evangelisch, die Frau dissidentisch. In 21 Fällen war der Mann jünger als die Frau. Bei 30 Ehen lebten die Paare vor der Eheschließung in gemeinschaftlicher Wohnung. — Von den 178 Geburten waren 34 unehelich, 98 evangel., 71 katholisch, 8 jüdisch, 1 dissidentisch. — Von den 133 Gestorbenen waren 82 evangelisch, 48 katholisch, 3 jüdisch.

** [Gewerbliche Enquête.] Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 19. Februar d. J. beschlossen, daß eine Enquête veranstaltet werde und zwar durch mündliche Vernehmung einer größeren Anzahl mit den Verhältnissen des Gewerbetreibens practisch vertrauter, vorzugsweise aus dem Stande der Arbeitgeber (Fabrikbesitzer und Meister), sowie der Arbeitnehmer (Fabrikarbeiter und Gesellen). Herr Stadtrath Dr. Mark ist Seitens des Herrn Ober-Präsidenten mit Leitung der Vernehmungen in Ansehung der Lehrlings- und Gesellen-Verhältnisse für die Stadt Breslau beauftragt. Nach dem Programm sollen folgende Fragen beantwortet werden:

I. Ist es üblich, den Lehrvertrag schriftlich zu schließen und erfolgt der Regel nach nur eine mündliche Vereinbarung im Anhalt an gewohnheitsmäßige, den Inhalt bestimmende Grundzüge und sind mit letzterer Uebung besondere Nachtheile verknüpft?

II. Sind im Lehrverhältnisse Kündigungsfristen üblich und von welcher Dauer? — Empfehlen sich Bestimmungen, um dem unüberlegten Eingehen und Ausfließen von Lehrverträgen entgegenzuwirken? insbesondere durch Einführung einer kurzen Probezeit, von deren Ablauf die bindende Kraft des Lehrvertrages bedingt ist? durch Einführung bestimmter Kündigungsfristen, von kürzerer Dauer in den ersten, von längerer Dauer in den späteren Jahren der Lehrzeit?

III. Empfiehlt es sich, die Lösung der Lehrverhältnisse zum Zwecke des Ueberganges in einen anderen Beruf (Gew.-Ord. § 122) zu erschweren? insbesondere durch die Verpflichtung zur Zahlung eines Neugeldes? durch die Verpflichtung zur Einhaltung von Kündigungsfristen?

IV. Pflegt Beginn, Unterbrechung und Ende der täglichen Arbeitszeit durch das Ermessen des Arbeitgebers bestimmt oder aber durch den Lehrvertrag oder gewohnheitsmäßig geordnet zu sein, und knüpfen sich hieran für die Lehrlinge besondere Gefahren einer Ueberlastung mit Arbeit oder einer gesundheitswidrigen Beschäftigungsweise? — In welcher Weise pflegt die Verwendung der Abende und der Sonntage geregelt zu sein? insbesondere: Findet der Besuch der Fortbildungsschulen an den Abenden und Sonntagen oder, wo die Fortbildungsschulen in den Tagesstunden abgehalten werden, an diesen auf Seiten der Arbeitgeber Erschwerungen? — Eventuell genügen zur Befreiung dieser Erschwerungen die bestehenden Vorschriften? Ist die Heranziehung der Lehrlinge zu häuslichen Dienstverrichtungen üblich? insbesondere der Art, daß die gewerbliche Ausbildung der Lehrlinge gefährdet wird? und zur Zernichtung dieser Gefahr die bestehenden Vorschriften nicht ausreichen?

V. Ist die Entrichtung eines Lehrgeldes — für die ganze Dauer oder für einen Theil der Lehrzeit — üblich oder pflegt Lehrlingen — sei es vom Antritt der Lehre, sei es von einem späteren Zeitpunkte ab — ein Lohn gezahlt zu werden?

VI. Pflegt die Dauer der Lehrzeit in jedem einzelnen Falle verabredet zu werden, oder ist sie gewohnheitsmäßig bestimmt? In welcher Weise pflegt das Ende der Lehrzeit und der Uebergang in den Gesellenstand befundet zu werden? insbesondere a) wird dem Lehrling nach Schluß der Lehrzeit üblicher Weise ein Zeugniß erteilt? b) würde eine Bestimmung, welche den Abschluß der Lehrzeit an ein solches Zeugniß bindet, durchführbar und nützlich sein?

VII. Wird der eigenmächtige Austritt der Lehrlinge aus ihrem Lehrverhältnis vorzugsweise im Anfang oder in dem späteren Theile der Lehrzeit wahrgenommen? Welche Veruche sind von Arbeitgebern gemacht, um dem eigenmächtigen Austritt der Lehrlinge durch contractliche Regelung des Lehrverhältnisses vorzubeugen und wie haben sich dieselben bewährt? Welche Mittel empfehlen sich, um dem eigenmächtigen Austritt im Wege der Gesetzgebung entgegenzutreten? insbesondere: a) Ist es möglich und rätzlich, den Wiedereintritt in das ausgegebene Lehrverhältnis zu erzwingen? b) Empfiehlt es sich, dem Arbeitgeber Anspruch auf eine Entschädigung zu gewähren? und zwar demjenigen gegenüber, welcher Namens des Lehrlings den Lehrvertrag abgeschlossen hat? demjenigen gegenüber, welcher, von dem Verhalten des Lehrlings unterrichtet, ihn in Arbeit nimmt oder darin behält? c) Läßt sich eine solche Entschädigung, unter Berücksichtigung der Zeit, für welche der Lehrling noch gebunden war, auf bestimmte Sätze feststellen?

VIII. Wird überhaupt zwischen Lehrlingen und Gesellen eine feste Grenze noch gezogen, oder bestimmen sich Stellung, Beschäftigung und Löhnung dieser Arbeitnehmer wesentlich nach der individuellen Leistungsfähigkeit der Einzelnen? Bedürfnis im letzteren Falle die jüngeren Altersklassen einer Vorsehung nach den vorher angebotenen Richtigungen und sind auch im früheren Falle einzelne oder alle der etwa für nöthig erachteten Anordnungen auf gewisse Altersklassen der Lehrlinge zu beschränken?

B. Gesellenverhältnisse. I. Pflegt bei der Annahme eines Gesellen eine Kündigungsfrist ausdrücklich verabredet zu werden oder erfolgt die Annahme im Anhalt an gewohnheitsmäßige Kündigungsfristen? Ist die Wahrnehmung häufig, daß die Gesellen an eine längere Kündigungsfrist gebunden sind als der Arbeitgeber? Ist die gesetzliche Kündigungsfrist (Gew.-Ordnung § 110) überwiegend mit Vortheilen oder Nachtheilen verknüpft?

II. In welchen Zeitabschnitten pflegt die Lohnauszahlung zu erfolgen und zwar: a) bei der Arbeit auf Stücklohn, b) bei der Arbeit auf Zeitlohn? — Findet sich die Einrichtung häufig, daß der Arbeitgeber einen Theil des fälligen Lohnes bis zum Ende des Arbeitsvertrages zurückhält und welche Nachtheile oder Vortheile sind mit einer derartigen Einrichtung verknüpft?

III. Ist es üblich, den abgehenden Gesellen über die Dauer oder über den Werth ihrer Arbeit Zeugnisse zu erteilen und wird durch dieselben das Fortkommen der Gesellen erleichtert?

IV. Giebt es Innungen, welchen beizutreten auch Gesellen das Recht haben und erscheinen derartige Einrichtungen erfahrungsmäßig geeignet, die Beziehungen zwischen den Gesellen und ihren Arbeitgebern zu fördern? — Ist es angänglich, den Arbeitgebern und ihren Gesellen in derartigen Verbindungen völlig gleiche Rechte zu gewähren?

V. Welche Veruche sind von Arbeitgebern gemacht, um dem eigenmächtigen Austritt von Gesellen durch contractliche Regelung des Arbeitsverhältnisses vorzubeugen und wie haben sich dieselben bewährt? Welche Mittel empfehlen sich, um dem eigenmächtigen Austritt im Wege der Gesetzgebung entgegenzuwirken? insbesondere a) Empfiehlt es sich, dem Arbeitgeber Anspruch auf eine Entschädigung demjenigen gegenüber zu gewähren, welcher einen Gesellen, von dessen eigenmächtigem Austritt aus dem früheren Arbeitsverhältnisse er unterrichtet ist, in Arbeit nimmt oder darin behält? — b) Läßt sich eine solche Entschädigung, unter Berücksichtigung der Zeit, für welche der Geselle noch gebunden war, auf bestimmte Sätze feststellen?

C. Fabrikarbeiterverhältnisse. I. Pflegt bei Annahme von Fabrikarbeitern eine Kündigungsfrist, oder aber beiderseitig das Recht zur sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses ausgedungen zu werden? — Ist die gesetzliche Kündigungsfrist (Gew.-Ordn. §§ 110, 127) überwiegend mit Vortheilen oder Nachtheilen verknüpft?

II. In welchen Zeitabschnitten pflegt die Auszahlung der Arbeiter zu erfolgen? — Findet sich die Einrichtung häufig, daß der Arbeitgeber einen Theil des fälligen Lohnes bis zum Ende des Arbeitsvertrages zurückhält und welche Nachtheile oder Vortheile sind mit einer derartigen Einrichtung verknüpft?

III. Ist die Aufstellung von Fabrikordnungen üblich und pflegt die Auffassung und Abänderung derselben von dem Arbeitgeber allein oder unter Mitwirkung von Arbeitern zu erfolgen? — Enthalten die Fabrikordnungen

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Clara mit Herrn Heinrich Hein aus Gnesen, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
F. Janower und Frau.
Breslau, den 20. Mai 1875.

Clara Janower,
Heinrich Hein,
Verlobte. [5152]

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Eugenie mit dem Kaufmann Herrn Adolf Löwy in Glas erlauben wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
[5156]
Jauernig-Deft-Schl., 17. Mai 1875.
Samuel Hänic
und Frau.

Eugenie Hänic,
Adolf Löwy,
Verlobte.
Jauernig-Deft-Schl. Glas. [2213]

Otto Kambach,
Erebunde Kambach,
geb. Werner,
Neuermählte.
Gleiwitz. [2213]

Gestern starb hieselbst nach langem Leiden der
Stadtrath Michael Guttman.
Seine langjährige Thätigkeit in beiden städtischen Collegien, sein reger Eifer und seine Pflichttreue machen uns seinen Verlust zu einem tiefem Schmerzlichen und sichern ihm ein unvergängliches Andenken in den Annalen der Stadt und in unseren dankbaren Herzen.
[7021]

Beuthen O/Schl., den 20. Mai 1875.
Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr verschied nach längerer, schwerer Krankheit der
Herr Mühlenbesitzer und Stadtrath Michael Guttman
von hier.

Reich ausgestattet mit vorzüglichen Eigenschaften des Verstandes und Gemüthes, im Besitze einer seltenen Thatkraft und eines bis zu seinem Lebensende nie erloschenen Interesses für gemeinnützige Institutionen hat der Verstorbene während einer fast 40jährigen Mitgliedschaft und einer ungefähr 15jährigen ununterbrochenen Amtsdauer als Vorstands-Assessor unseres Vereines demselben seine edle Kraft in auszeichnender Weise gewidmet.
Die hohen Verdienste des Dahingeschiedenen, der nur selten in solchem Masse anzutreffende Wohlthätigkeitssinn des Verbliebenen sichern ihm in unserer Mitte ein dauerndes, in Liebe zugewandtes Andenken. Friede seinen Manen!

Beuthen O/Schl., den 19. Mai 1875.
Der Vorstand
des israel. Krankenpflege- und Beerdigungs-Vereins.

Durch das heut erfolgte Ableben des
Mühlenbesitzers und Stadtraths Herrn Michael Guttman

wurde auch unserem jungen Vereine ein schwerer, fast unersetzlicher Verlust bereitet. Der Verbliebene, obwohl seine edle Zeit ohnehin für das öffentliche Wohl in reichem Masse in Anspruch genommen war, hat auch bei der Begründung unseres Vereines demselben seine Kräfte bereitwillig geopfert und uns als Mitglied des Männer-Comités jederzeit mit regem Interesse beratend zur Seite gestanden. Sein ehrenvolles Andenken wird bei uns nie erlöschen.
[7022]

Beuthen O Schl., den 19. Mai 1875.
Der Vorstand
des israel. Jungfrauen-Vereins.

Den 20. d. M. starb zu Sibyllenort unser langjähriges Vereinsmitglied, der städtische Lehrer Herr Emil Gillert. Sein treuer, ehrlicher Charakter sichert ihm ein ehrendes Andenken.
[5173]
Der Verein Breslauer evangel. Lehrer.

Todes-Anzeige. [5154]
Gestern Abend 9 Uhr starb plötzlich am Gehirnslage unsere gute Frau und Mutter
Pauline, geb. Weise.
Dies zeigen tiefbetriibt an:
Fellgiebel und Kinder.
Schönberg, den 20. Mai 1875.

Familien-Nachrichten.
Verbunden: Rittmeister u. Esc.-Chef im 2. Schles. Husaren-Regiment Nr. 6 Herr v. Werder mit Fräulein Marie v. Weyrach in Stolzenhagen. — Ingenieur und Lieutenant der Infanterie Herr Martin in Augsburg mit Fräulein Elise Wislich in Raltsee. Geburten: Eine Tochter dem Herrn Assessor Friedberg in Berlin. Todesfälle: Herr Justizrath Freiherr v. Hurter in Oberfeld. — Hauptmann a. D. Herr Freudenthal in Berlin.

Bekanntmachung.
Nachdem die Auflösung und Liquidation der Provinzial-Walker-Bank in der General-Versammlung vom 22. April a. c. beschlossen und im Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir die Gläubiger der Gesellschaft in Gemäßheit des Art. 243 des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuchs hierdurch auf, sich bei uns zu melden.
[2185]
Berlin, den 14. Mai 1875.
Provinzial-Walker-Bank
in Liquidation.
Nathan. Sachs. Wodrauer.

Die am 20. Mai erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Eveline, geborne Nolte, von einem gesunden Knaben zeigt hiermit an
[2224]
Dr. Peiper, prakt. Arzt.
Bollenhahn, den 20. Mai 1875.

Durch die Geburt eines Knaben wurden hoch erfreut:
[5178]
Ludwig Cohn,
Selma Cohn, geb. Bruck.
Kornowah, den 19. Mai 1875.

Heute Nacht 12 Uhr beschenkte mich meine geliebte Frau mit einem munteren Töchterchen.
[5153]
Gleiwitz, den 19. Mai 1875.
S. Münzer.

Todes-Anzeige. [5172]
Heut Nacht nach 11 Uhr verschied sanft nach nur zweitägigem Krankenlager unsere gute Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Carolina Dorothea Kuhlwein, geb. Berger, in dem ehrenvollen Alter von 78 Jahren.
Breslau, 21. Mai 1875.
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung Sonntag den 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr.

Beerdigung Sonntag den 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr.

Lieblich's Etablissement.
Heute Sonnabend, den 22. Mai:
I. Großes Militär-Doppel-Concert
von den Regiments-Capellen des 1. und 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10 und 11, Capellmeister
Herren Herzog und Peplow.
Anfang 7 Uhr. [7006]
Entree à Person 25 Pf.
Kinder 10 Pf.
Bei eintretender Dunkelheit: Brillante Gas- Illumination des Gartens.

Breslauer Concert-Capelle.
Täglich
Concert
in
Paul Scholtz's Etablissement.
Bilse.
[7003]

Zelt-Garten.
Sonnabend, 22. Mai:
Großes Concert
unter Leitung
des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.
Brillant-Feuerwerk
des Kunstfeuerwerfers Herrn Goldner.
Anfang 7 Uhr. [7008]
Entree à Person 10 Pf.

Gebr. Roesler's Etablissement.
Heute Sonnabend, den 22. Mai:
Großes Concert
des Musikdirectors Herrn C. Faust.
[7007]
Abends:
Brillante
Gas- Illumination.

Morgen Sonntag,
Früh von 11 bis 1 Uhr:
Concert ohne Entree.
Breslauer Actien-Bier-Brauerei.
Grosses Garten-Concert.
Anfang 7 Uhr. [5162]
Entree à Person 1 Sgr.
Morgen Sonntag von 11—1 Uhr
Frei-Concert.

Simmenauer-Garten,
Neue Taschenstraße Nr. 31.
Großes Extra-Concert,
ausgeführt von der Springer'schen Concert-Capelle unter Leitung des Musik-Directors Herrn Krautmann. Auftreten der Chinesischen Künstler-Familie Sam-Ang und Frau.
Zum Schluss: [7018]
Großes Brillant-Feuerwerk.
Anfang 7 Uhr.
Entree für Herren 2 Sgr.
Damen und Kinder 1 Sgr.

Hildebrand's Etablissement.
Heute Sonnabend:
I. Großes Militär-Concert,
ausgeführt v. Musikcorps des Königl. Schles. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 unter Leitung des Königl. Musik-Directors C. Englisch.
Bei eintretender Dunkelheit: Erleuchtung der großen Wasserfontaine und des Manzanillo-Baumes durch 800 Glasflammen. Brillante Illumination des ganzen Gartens. (H 21685)
Anfang 7 Uhr. [7011]
Entree: Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 22. Mai. Viertes Gastspiel des Kammerjägers Herrn Franz Diener und zweites Gastspiel der Frau Bianca Blume-Santer vom Hoftheater in Mannheim. „Lohengrin.“ Romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner. Lohengrin, Hr. Franz Diener; Elsa, Frau Bianca Blume-Santer.
Sonntag, den 23. Mai. Mit vollständig neuer Ausstattung. „Oberon, König der Elfen.“ Große romantische Feenoper mit Tanz in 3 Acten v. Th. Hell. Musik v. Carl Maria v. Weber.

Lobe-Theater.
Sonnabend und Sonntag. „Christliche Arbeit.“ [7014]

[5166] **Volks-Theater.**
Sonnabend. „Humoristische Studien.“ „Billerthaler.“

Physiologischer Verein.
Während der Sommer-Saison findet jeden Sonnabend Abend auf der Lieblichshöhe gesellige Vereinigung der Mitglieder statt.

Turnverein „Vorwärts.“
Ordentliche Hauptversammlung: Sonnabend, den 29. Mai, Abends 8 Uhr im Café restaurant. Gegenstände der Berathung nach § 9 des Grundgesetzes.
Der Vorstand. [6800]

Ein anständiges Mädchen empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum täglichen Frisieren.
Jda Schmalz, Werderstr. 11.

Berichtigung zu dem Inserat betreffend meine Entlassung in Nr. 227 dieser Zeitung, soll es heißen: Daß ich „auf meinen Wunsch“ entlassen worden bin.
[7013]
Georg Keil.

10 Thaler Belohnung!
Gestern Nacht wurden mir aus verschlossener Wohnstube 100 Thaler, bestehend in einem preussischen 10-Thaler-Schein und 90 Thalerstücken, gestohlen. Wer mir zur Wiedererlangung obiger Summe behülflich ist, erhält eine Belohnung von 10 Thaler. Nachschuß b. Neumarkt i. Schl., den 20. Mai 1875.
[2226] Höpfer, Outsbefizer.

Soeben erschien in meinem Verlage: [6739]
Die Epilepsie.
Fallsucht, Brust- und Magenkrämpfe und deren Heilung durch das **Auxilium Orientis** von **Sylvius Boas,** Berlin SW., Friedrichstr. 22.
Alle, welche sich um die Heilung der Epilepsie interessieren, mögen nicht versäumen, sich schleunigst meine Brochure anzuschauen. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken direct durch mich zu beziehen.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Dr. A. Heimann, [5140]
Salvatorplatz 8.
Sprechstunden v. 8—9 u. 3—4 Uhr.
Ich practicire vom 20. Mai ab wieder in **Bad Reinerz.**
[6951] Dr. Sechi.

Mein Comptoir
befindet sich jetzt [5122]
Friedr.-Wilhelmstr. 1b.
L. H. Forell.

„Germania“.
Sonntag, den 23. Mai 1875
Bergnügungsfahrt
nach **Treschen.**
Abfahrt 7 Uhr Früh.
Rückfahrt 12 Uhr Mittags.

Dinstag, den 25. Mai
Fahrt nach **Dhlau.**
[7002] Krause & Nagel.

In- und ausländ. Biere.
Littmann's Hotel
zur
„Nova“,
Grüne Baumbr. 1.
Restaurant,
Hotel
und
Weinhandlung.
Reingehaltene Weine.

Hotel Lohengrin,
63a Nicolaisstraße 63a.
Neue solide Einrichtung. [6805]
Gute Betten — billige Preise.
Oscar Kattge.

Germanisches National-Museum
Auf Anordnung des kgl. bairischen Staatsministeriums wurde die
Ziehung verschoben, findet aber **unwiderrüflich** statt
am **7. Sept. d. J.**
Gewinne 45000 Mark.
Loose à 3 Mark bei
Herrn J. Juliusburger,
Rohmarkt 9, Breslau.

Loose à 3 Mark (1 Thlr.)
zur 2. Schlesischen Pferdeschau in Breslau sind zu haben bei Herrn **Emil Kabath,** Carlstraße 28. [7015]

Oberschlesische Eisenbahn.
Vom 1. Juni cr. ab wird die diesseitige Station Czempin mit dem im Halle-Cottbus-Pofener Verbandtarif vom 10. April 1873 enthaltenen Frachtsätzen für Posen in den gedachten Verband aufgenommen.
Breslau, den 16. Mai 1875.
Zum Schlesisch-Böhmisch-Bayerischen Verband-Tarif via Altwasser-Liebau vom 1. December 1874 ist ein II. Nachtrag in Kraft getreten und auf den Verband-Stationen zu haben.
Breslau, den 16. Mai 1875.
Am 1. Juni cr. tritt zum Bremen- resp. Hamburg-Preussischen Verband-tarif vom 1. Juni 1874 ein Nachtrag I. in Kraft und ist bei der Stationskasse in Posen haben.
Breslau, den 17. Mai 1875. [7026]

Königliche Direction.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Extrazug nach **Canth, Mettau, Freiburg**
jeden Sonntag 5 Uhr 30 Min. ab Breslau (am Hundbau des Empfangsgebäudes), Rückfahrt von Freiburg 8 Uhr 27 Min. Abends. [7027]
Billetverkauf auch Sonnabend Abends von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr.
Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Der von dem früheren alten Empfangsgebäude auf hiesigem Bahnhofe noch stehende gebliebene Gebäudetheil soll zum Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden. [7028]
Schriftliche Offerten sind bis zum Freitag den 28. Mai, cr. Nachmittags 4 Uhr an uns einzureichen.
Die Bedingungen und Zeichnungen liegen in unserem Directorial-Secretariat zur Einsicht aus.
Breslau, den 18. Mai 1875.

Directorium.
Oberschlesische Eisenbahn-Stamm-Actien Litt. B.
Die Versicherung gegen die am 1. Juli stattfindende Verloosung übernehmen billigst
Marcus Nelken & Sohn.

Oberschlesische Eisenbahn-Actien Litt. B.
Die Versicherung gegen diesjährige Verloosung übernehmen billigst
Oppenheim & Schweitzer,
Ring 27. [7000]

Breslauer Consum-Verein.
Das Comptoir ist in das Vereinsgrundstück Nr. 4a. der Sternstraße verlegt. [6953]

Allgemeine Preussische Alter-Versorgungsgesellschaft zu Breslau. [6955]
Das Comptoir ist in das Grundstück Nr. 4a. der Sternstraße verlegt.
„Bavaria“, Breslauer Bier-Consum-Verein, eingetragene Genossenschaft. [5169]
Comptoir: Dhlauerstraße 44.

Der
Herrenwelt
bietet mein Magazin nach Eintreffen sämmtlicher Neuheiten in englischen, französischen und deutschen, praktischen wie auch eleganten Herren-Artikeln die größte Auswahl, insbesondere empfehle ich:
Oberhemden,
gut sitzend, für jede Figur passend vorrätig. Keinene Manchetten und Kragen für jede Hals- und Hand-Weite, Unterbeinkleider, Jacken, Socken und Strümpfe in jeder Größe.
Reisedecken, Schlafdecken, Plaids und Schirme, wie [7024]
betannt in reichster Auswahl.
Eduard Littauer,
Ring 27 (Becherseite),
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich ein
Kohlen-Verkaufs- und Expeditions-Geschäft
mit den besten ober-schlesischen Kohlen
eröffnet habe. [6990]
Comptoir und Kohlen-Niederlage
am Rechte-Oder-Ufer-Bahnhofe, Platz Nr. 2.
Gefälligen Aufträgen entgegengehend
Th. Ludwig.
Breslau, im Mai 1875.

Die vormalig Kallenbach'sche Damen-Bade- und Schwimmanstalt nebst Bade-Bellen, Matthiasplatz 3, über dem Hof links, ist von Montag den 24. Mai ab eröffnet.
[5167]
Auguste Anders.

Trebnitz-Zduner Actien-Chaussee. Dienstag, den 15. Juni c., Früh 11 Uhr, wird die gewöhnliche General-Versammlung im Hotel des Herrn Nachwitz in Militsch abgehalten.

Das Directorium. Kirchenbau in Schönau. Bezugnehmend auf das Inserat, betreffend den Kirchenbau in Schönau, wird der Termin zur Annahme von Zeichnungen und Aufschlägen bis zum 30. August c. verlängert.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur ergebenen Nachricht, daß ich nach dem erfolgten Ableben meines Mannes, des Schneidermeister M. Fischer, das Geschäft mit meinen Söhnen in demselben Umfange unter derselben Firma weiter führen werde.

Soolbad Wittekind bei Halle a. S. seit 15. Mai eröffnet. Romantische Lage, angenehmer, billiger Aufenthalt, vorzügliche, curgemäße Restauration.

Brunnen- u. Badeanstalt Iwonicz (Galizien) (Zodsoole). wird am 1. Juni eröffnet. Bequem eingerichtete Wohnungen zu billigen Preisen.

Bekanntmachung. Zwischen Katscher und Groß-Peterwitz cursiren jetzt zwei Omnibus, und zwar:

Table with 4 columns: Abfahrt von Katscher nach Groß-Peterwitz, Rückfahrt, Abfahrt von Groß-Peterwitz nach Katscher, Rückfahrt. Includes times and days.

M. Laske, Postfuhr-Unternehmer. Von Bordeaux nach Stettin. S. D. „Valdemar“ Anfangs Juni.

Accepte und gezogene Wechsel. creditire soliden Geschäften bis 2 Tage vor Verfall. Adressen unter A. 230 an die Annoncen-Expedition von August Pfaff, Berlin C.

Wiener Eisen-Möbelfabrik. Stadt-Niederlage: Königsstrasse 1 (Passage). Fabrik u. Niederlage: Bahnhofstr. 22/24 (Locomotive).

Tarnauer Kalk. anerkannt beste Qualität, versendet von Station Chronkau der Rechte-Ufer-Bahn in ganzen Waggon-Ladungen der Unterzeichneter.

Stettiner Chamotte-Fabrik Actien-Gesellschaft, vorm. Didier. (H 1540 a) Stettin, Schwarzer Damm 6a, empfiehlt ihre anerkannt guten, feuerfesten Fabrikate.

Licitation. Donnerstag 3. Juni 1875. Vormittag 11 Uhr. 35 Stück 3-4 jährige kernfette Ochsen, sowie 300 Southdown-Negretti-Lämmer im Wege der Licitacion verkauft das Dom. Broniszewice b. Pleschen.

Concurs-Eröffnung. [460] I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Theodor Ache hier selbst, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 71, ist heute Mittags 12 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet.

Bekanntmachung. [457] In unsere Firmen-Registrier ist bei Nr. 3589 das Erlöschen der Firma C. S. Neugebauer hier heute eingetragen worden.

Bekanntmachung. [461] Der Concurs über den Nachlaß des Kaufmanns Moritz Jacob Henschel hier selbst ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Notwendiger Verkauf. Die dem Hausbesitzer Joseph Heine gehörige Hausbesitzung Nr. 255 Stadt Ratibor (mit einem Antheil an ungetrennten Hofräumen), von welcher das Seitenhaus mit Hof nach einem Nutzungswerte von 210 Mark, die Wagenremise nach einem Nutzungswerte von 15 Mark definitiv und das bisher in der Gebäudesteuerrolle nicht verzeichnet gewesene, im Jahre 1872 neu erbaute Wohnhaus vorläufig nach einem Nutzungswerte von 2700 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, wird im Wege der notwendigen Subhastation

Bekanntmachung. [1213] In unser Firmen-Registrier ist sub laufende Nr. 424 die Firma Ernst Goldmann zu Reiffe und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Goldmann zu Reiffe am 13. Mai 1875 eingetragen worden.

Bekanntmachung. [456] In unser Gesellschafts-Registrier ist Nr. 1235 die von der verehelichten Schneidermeisterin Caroline Engel, geborene Heilmann, hier als persönlich haftende Gesellschafterin mit einem Commandittheil am 1. Mai 1875 hier unter der Firma C. Engel & Co. errichtete Commandit-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Bekanntmachung. [458] In unser Procuren-Registrier ist Nr. 883 Max Scheider hier als Procurist des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Schmidt hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Registrier Nr. 3722 eingetragene Firma Friedr. Wilh. Schmidt heute eingetragen worden.

Bekanntmachung. [459] In unser Genossenschafts-Registrier ist bei Nr. 10, den Breslauer Bier-Consum-Verein Bawaria, eingetragene Genossenschaft, betreffend, folgendes heute eingetragen worden:

Bekanntmachung. [459] In unser Genossenschafts-Registrier ist bei Nr. 10, den Breslauer Bier-Consum-Verein Bawaria, eingetragene Genossenschaft, betreffend, folgendes heute eingetragen worden:

Bekanntmachung. [461] Der Concurs über den Nachlaß des Kaufmanns Moritz Jacob Henschel hier selbst ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Notwendiger Verkauf. Die dem Hausbesitzer Joseph Heine gehörige Hausbesitzung Nr. 255 Stadt Ratibor (mit einem Antheil an ungetrennten Hofräumen), von welcher das Seitenhaus mit Hof nach einem Nutzungswerte von 210 Mark, die Wagenremise nach einem Nutzungswerte von 15 Mark definitiv und das bisher in der Gebäudesteuerrolle nicht verzeichnet gewesene, im Jahre 1872 neu erbaute Wohnhaus vorläufig nach einem Nutzungswerte von 2700 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, wird im Wege der notwendigen Subhastation

Bekanntmachung. [1213] In unser Firmen-Registrier ist sub laufende Nr. 424 die Firma Ernst Goldmann zu Reiffe und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Goldmann zu Reiffe am 13. Mai 1875 eingetragen worden.

Bekanntmachung. [1214] In unser Firmen-Registrier ist sub laufende Nr. 425 die Firma L. Müller zu Reiffe und als deren Inhaber der Kaufmann Louis Müller zu Reiffe am 13. Mai 1875 eingetragen worden.

Bau-Verdingung. Die Zimmer-, Schmiede-, Eisenbedeck- und Klempner-Arbeiten zum Bau des hiesigen Stadthauses sollen incl. der Materialien-Lieferung im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Bekanntmachung. [456] In unser Gesellschafts-Registrier ist Nr. 1235 die von der verehelichten Schneidermeisterin Caroline Engel, geborene Heilmann, hier als persönlich haftende Gesellschafterin mit einem Commandittheil am 1. Mai 1875 hier unter der Firma C. Engel & Co. errichtete Commandit-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Bekanntmachung. [458] In unser Procuren-Registrier ist Nr. 883 Max Scheider hier als Procurist des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Schmidt hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Registrier Nr. 3722 eingetragene Firma Friedr. Wilh. Schmidt heute eingetragen worden.

Bekanntmachung. [459] In unser Genossenschafts-Registrier ist bei Nr. 10, den Breslauer Bier-Consum-Verein Bawaria, eingetragene Genossenschaft, betreffend, folgendes heute eingetragen worden:

Bekanntmachung. [459] In unser Genossenschafts-Registrier ist bei Nr. 10, den Breslauer Bier-Consum-Verein Bawaria, eingetragene Genossenschaft, betreffend, folgendes heute eingetragen worden:

Pumpenanlagen zu kleinen Wasserstationen für Landhäuser, Parkanlagen, öffentliche Gärten u. große Danplätze, sammt den dazu nöthigen Betriebsmaschinen, als Dampf-, Gas- oder Petroleum-Motoren, liefert Die Maschinenbau-Actien-Gesellschaft Humboldt in Kalk bei Deutz am Rhein.

Auction. Mittwoch den 26. Mai 1875, Vormittags 9 Uhr, sollen im Gasthose des Herrn Schmiedt hier selbst: 9 silberne Schüsseln, 22 Loth, 12 silberne Theelöffel, 8 Loth, 1 silberne Suppentelle, 9 Loth, 1 silbernes Armband, 1 Paar goldene Ohrringe, 2 1/2 #, 1 Paar do. 1 1/2 #, 1 goldene Kette, 17 1/2 #, 1 Broche, 1 Trauring, 1/2 #, 1 Siegelring, 1 Fingerring, 2 silberne Ohrringe, 1 silberne Fingerringe, 2 Loth, 2 silberne Sporen, 6 Loth, gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Bacanz! Bei unserer Gemeinde ist die Stelle eines tüchtigen Vorbeters, Bal-kore und Schäfers vom 30. September a. c. ab neu zu besetzen.

Bacante Lehrerstelle. Die durch den Tod ihres bisherigen Inhabers erledigte Stelle des evangelischen Lehrers u. Cantors zu Giesmannsdorf soll baldmöglichst wieder besetzt werden.

Bekanntmachung. [1213] In unser Firmen-Registrier ist sub laufende Nr. 424 die Firma Ernst Goldmann zu Reiffe und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Goldmann zu Reiffe am 13. Mai 1875 eingetragen worden.

Bau-Verdingung. Die Zimmer-, Schmiede-, Eisenbedeck- und Klempner-Arbeiten zum Bau des hiesigen Stadthauses sollen incl. der Materialien-Lieferung im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Bekanntmachung. [456] In unser Gesellschafts-Registrier ist Nr. 1235 die von der verehelichten Schneidermeisterin Caroline Engel, geborene Heilmann, hier als persönlich haftende Gesellschafterin mit einem Commandittheil am 1. Mai 1875 hier unter der Firma C. Engel & Co. errichtete Commandit-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Bekanntmachung. [458] In unser Procuren-Registrier ist Nr. 883 Max Scheider hier als Procurist des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Schmidt hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Registrier Nr. 3722 eingetragene Firma Friedr. Wilh. Schmidt heute eingetragen worden.

Bekanntmachung. [459] In unser Genossenschafts-Registrier ist bei Nr. 10, den Breslauer Bier-Consum-Verein Bawaria, eingetragene Genossenschaft, betreffend, folgendes heute eingetragen worden:

Reise empfehle Reisekoffer für Herren und Damen von 1 1/2 Thlr. an, Reisetaschen v. 20 Sgr. an, Touristen-Taschen von 15 Sgr. an, Geldtaschen v. 1 Thlr. an, sowie sämmtliche Reiseartikel, Damentaschen wie alle Portefeuille-Waaren in bekannt grösster Auswahl zu Fabrikpreisen. Löwy's Lederwaarenfabrik.

Ein Wittve, Anfang Dreißig, mit 2 Kindern, evangelisch, in guten Verhältnissen, wünscht sich standesgemäß wieder zu verheirathen, am liebsten ebenfalls mit einem vermögenden Wittmer in gezeitigem Alter, derselb. Confession. Offerten hierauf unter A. B. postlagernd Freiburg i. Schl. bis zum 24. d. Mis. [5168]

Einrichtung. Kaufe ich, auch unter Discretion Geld auf Unterhand in beliebiger Höhe. W. Karfunkel, [5160] Auktions-Commissar, Goldene Radegasse 18, 1. Etage.

Ein junger thätiger Kaufmann, dem die besten Ref. zur Seite stehen, sucht die Vertretungen leistungsfähiger Häuser für die Sättigungs-Districten unter P. R. 104 postlagernd Benthien DS. [2223]

Ein junger thätiger Kaufmann, dem die besten Ref. zur Seite stehen, sucht die Vertretungen leistungsfähiger Häuser in Wein, Liqueur, Cigarren etc. für Sursberg und Umgegend zu übernehmen. Offerten unter Chiffre W. 3 in der Exped. der Bresl. Ztg. [2215]

Ein höchst romantisch gelegenes Gut im Waldenburger Kreise ist krankheitshalber [5146] veräußert. Näheres H. F. 1 postlagernd Dittmannsdorf per Altwasser.

Ein Hotel erster Klasse, verbunden mit Billardzimmer, ord. Ausschank und fast vollständigem Inventarium, soll an einen cautionsfähigen Pächter veränderungs-fähig sofort oder spätestens bis zum 1. Juli vergeben werden. Zur Uebernahme sind mindestens 800 Thaler erforderlich. Alles Nähere durch [5113] P. Knietsch in Guttentag DS.

Zu einer Kreis- und Garnisonstadt mit Gymnasium ist eine gut eingerichtete Conditorei krankheitshalber zu verkaufen oder zu verpachten; dieselbe würde sich sehr gut für junge Anfänger eignen. Zur Uebernahme sind 500-800 Thlr. erforderlich. Offerten unter Nr. 2 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [2212]

Specialarzt Dr. med. Meyer Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt hier Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [1593]

Zur Beachtung. Der Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung von Bauprojecten im Gebiete des Hochbaus, sowie Anfertigung von Kosten- und Revisionsanschlägen und Uebernahme von Bauleistungen. [5151]

Fr. Luserke, Architekt. Näheres Auskunft wird bis auf Weiteres ertheilt Klingelgasse Nr. 13, par terra.

Zwei neue Rollwagen, auch alte, aber noch in gutem Zustande, werden zu kaufen gesucht. Verkäufer belieben sich zu wenden an Wilhelm Sokolowski in Breschen bei Posen.

Coffee-Schrot

billigster und angenehmster Ertrag und Zuzug zu dem jetzt so theuren Coffee...

Wiener Feigen-Coffee

gibt dem Coffee einen höchst angenehmen Geschmack und benimmt demselben die erziehenden Eigenschaften...

Zu haben in Bäckchen à 2 Sgr., à Pfd. 8 Sgr., 4 Pfd. 1 Thlr. bei S. G. Schwartz...

Gebirgs-Himbeersaft offerirt im Ganzen und Einzelnen Gustav Sperlich...

Neue engl. Matjes-Heringe in schönster Qualität...

Gebirgs-Himbeersaft empfiehlt Paul Neugebauer...

Fetten Räucherlachs, marin. Lachs, geröht. Aal, Bratlinge offerirt billigst Carl Voigt in Danzig...

Die Gärtnerei zu Zwardawa bei Kosel D.S., verkauft von Mitte Juni ab Ananas-Früchte zu je 2, 3 bis 4 Pfund Gewicht...

Alten Hopfen, 25 Centner, im Ganzen oder getheilt, 5 Thlr. pr. Ctr., offeriren Kragen & Bial...

Eine elegante braune Stute, 9 Jahre alt, 3' hoch, in Orabitz gezogen...

Sohlziegel, und Flachwerk sind sehr billig zu haben franco Wauplay durch Goldschmidt...

Unter Garantie der Wirkung

Zur sicheren Tödtung aller Arten des namentlich im Sommer so lästig werdenden Ungeziefers...

Tineol, stärkste Qualität, in Bäckchen à 2 1/2, 5, 7 1/2 u. 10 Sgr.

Schwabenpulver, giftfrei, Schwaben sicher tödtend, in allen andern Tieren unschädlich...

Echt Dalmatiner Insectenpulver, in Bäckchen à 3, 5, 10 und 15 Sgr., ausgewogen à Pfd. 1 Thlr. und 1 Thlr. 10 Sgr.

Mottenpulver, in Holzbüchsen à 5 Sgr., nicht genug zu empfehlen zur Conservirung von wollenen Stoffen...

S. G. Schwartz, Dhlauerstraße Nr. 21.

Stellen-Anerbieten und Gesuche, Inseritionspreis 15 Wrtzf. die Zeile.

Ein anständiges Fräulein, evangelisch, in gelehrten Fächern, sucht zum 1. Juli Stellung...

Ein einfaches aber geb. Fräulein, in mittl. Jahren, sehr gewissenhaft, bes. bei Kranken...

Eine kinderl. Wittwe, Anf. 30., sucht Stellung bei einem Herrn oder Dame...

1 tüchtige Verkäuferin, aber nur eine solche, moraisch, der polnischen Sprache mächtig...

Für ein größeres Liqueur-Geschäft wird eine Schlenkerin gesucht.

Antritt kann sofort geschehen. - Adressen unter H. 97 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Reisender gesucht, Für eine größere Papierfabrik Norddeutschlands wird zum baldigen Antritt ein Reisender gesucht...

Ein Verführer, in einer größeren Mägen- und Stoffhut-Fabrik sucht anderweitige Stellung...

Ein Verbeiratheter Wirtschaftsinpector, 30 Jahre alt, dessen Frau gern bereit ist, auch die Milch-Wirtschaft zu übernehmen...

Kräftige Lehrlinge, welche Feilenhauer lernen wollen, können sich melden...

Ein Comtoirist, mit der Specerei-Branche bekannt, wird per 1. Juli d. J. für das Comtoir des „Breslauer Consum-Vereins“ gesucht...

Verkäufer, Nr. 64 postlagernd Münsterberg.

Ein Commis, Specerist, mit Eisen und Stabeisen und der einfachen Buchführung vertraut...

Ein junger Mann, mit der Polamentier- u. Weißwaaren-Branche vertraut, wird zum 1. Juli zu engagiren gesucht...

Ein mit der Eisenbranche vollkommen vertrauter junger Mann, welcher der polnischen Sprache mächtig ist...

Ein prakt. Destillateur, Specer., in d. Buchf., poln. Sprache, Rech. firm, sucht per bald oder 1. Juli a. c. Engagement...

Für einen herrschaftlichen Haushalt in Berlin werden zum 1. October g. gesucht: Ein tüchtiger Diener und eine der poln. Sprache mächtige Unterwirthschafterin...

Vermietungen und Miethgesuche, Inseritionspreis 15 Wrtzf. die Zeile.

Mehrere mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete Wohnungen auf der Holzei- und Gräbnerstraße belegen, sind theilweise sofort oder zu Johanni, heils zu Michaelis zu vermieten...

Zwingerplatz 2 sind 2 große Geschäfts-Local mit schönen Schaufenstern, ebendasselbe die hochlegante erste Etage, enthaltend 12 Bienen, darunter 3 Säule, zu vermieten...

Veränderungshalber

zum 1. Juli beziehbar eine freundliche Wohnung im II. Stock, 3 Zimmer, Cabinet mit Zubehör und Wasserleitung für 250, nur an ruhige Miether...

Ein Quartier, nahe dem Ringe und der Schweidnitzerstraße gelegen, bestehend aus 9 Zimmern und Beigelaß, mit Gas- und Wasserleitung...

Eine elegante Wohnung für 200 Thaler ist an stille Miether per 1. Juli cr. zu vermieten...

Ein Verkauf-Local nebst damit verbundenem Keller ist zum 1. Juli cr. zu vermieten...

Alte Taschenstraße 6 ist die Hälfte der 2. Etage zu vermieten und zum 1. October zu beziehen...

2 Sommerwohnungen in Lissa bei Breslau (15 Min. per Bahn) 2 Zimmer, Cabinet, Küche, sofort, 2 Zimmer, Küche per 1. Juli c. beide mit Gartenbenutzung...

Eine schön geb. Sommerwohnung bei Warmbrunn von 2-3 Stuben, gut meubl., mit Pianino, auch Koch- und Gerath ist auf 2-3 Monate für 32 Thlr. abzutreten...

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn, Nach Dzedzitz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. - 5 U. 17 M. Nm. - Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. - 9 U. 45 M. Vorm. - 5 U. 30 M. Nachm. - Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. - 9 U. 37 M. Vorm. - 5 U. 45 M. Nachm.

Nach Prag und Wien über Freiheit, Aus Breslau 5 U. 45 M. fr. - In Freiheit 12 U. 54 M. Nm. - Aus Breslau 9 U. 15 M. fr. - In Prag 8 U. 11 M. Ab. - Aus Breslau 1 U. 5 Min. Nachm. - In Wien 7 U. 12 M. fr.

Breslau-Reppen-Cüstrin, Abg. 6 U. 30 M. fr. (nur bis Glogau). - 8 U. 35 M. Vorm. - 3 U. 25 M. Nachm. - 7 U. 55 M. Ab. (nur bis Glogau).

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein, Abg. 5 U. 45 M. fr. - 9 U. 15 M. Vorm. - 1 U. 5 M. Nachm. - 6 U. 15 M. Abds. - Ank. 8 U. 40 M. Vorm. - 11 U. 40 M. Nm. - 4 U. 20 M. Nachm. - 9 U. 25 M. Abds.

Nach Prag und Wien über Freiheit, Aus Breslau 5 U. 45 M. fr. - In Freiheit 12 U. 54 M. Nm. - Aus Breslau 9 U. 15 M. fr. - In Prag 8 U. 11 M. Ab. - Aus Breslau 1 U. 5 Min. Nachm. - In Wien 7 U. 12 M. fr.

Breslau-Reppen-Cüstrin, Abg. 6 U. 30 M. fr. (nur bis Glogau). - 8 U. 35 M. Vorm. - 3 U. 25 M. Nachm. - 7 U. 55 M. Ab. (nur bis Glogau).

Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. - II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. - III. Zug 7 U. 15 M. fr. - IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. - V. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. - VI. Zug 6 U. 40 M. Nachm. (nur bis Ratibor).

Abg. 6 U. 30 M. fr. (nur von Oppeln). - 10 U. Vorm. (Schnellzug). - 11 U. 45 M. Vorm. (nur von Oderberg). - 3 U. 5 M. Nachm. (von Oswiecim). - 7 U. 1 M. Abds. - 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). - 10 U. 19 M. Abds.

Breslau-Frankenstein-Glatz, Abg. 7 U. 1 M. fr. - 10 U. 31 M. Vorm. - 4 U. 56 M. Nachm. - 8 U. 11 M. Ab. (nur bis Camenz).

Abg. 7 U. 41 M. fr. (nur von Wartha). - 9 U. 37 M. Vorm. - 2 U. 24 M. Nachm. - 8 U. 51 M. Abds.

Abg. 6 U. 50 M. fr. - 12 U. 21 M. Mittag. (nur bis Posen). - 6 U. 30 M. Abds. - Ank. 9 U. 16 M. fr. - 2 U. 31 M. Nachm. (nur von Posen). - 8 U. 29 M. Abds.

Abg. 1 Uhr 30 Min. Nachm. - Ank. 9 Uhr 1 Min. Ab.

Abg. 6 U. 30 M. fr. - 9 U. 30 M. Vorm. - 10 U. 15 M. Vorm. (Expresszug vom Centralbahnhof). - 12 U. 35 M. Mitt. (vom Centralbahnh.). - 3 U. 25 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof) - 6 Uhr Nachm. (bis Sommerfeld) - 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof) - 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof).

Abg. 6 U. 30 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). - 7 U. 40 M. Vorm. - 10 U. 45 M. Vorm. (nur von Sommerfeld). - 3 U. 15 M. Nachm. (Expresszug, Centralbahnhof). - 5 U. 15 M. Nachm. (Centralbahnhof). - 8 U. Abds. - 10 U. 35 M. Abds. (Schnellzug).

Express- u. Courierzug nur mit I. und II., alle übrigen Züge mit I. - IV. Kl.

Jeden Sonn- und Feiertag bis auf Weiteres Extra-Personenzug nach Lissa. - Abg. 3 Uhr Nachm., Ank. 9 Uhr 50 Min. Ab.

Personen-Posten, Krotoschin: Abg. 10 U. 10 M. Abds. - Ank. 5 U. 40 M. früh.

Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. - Ank. 8 U. 20 M. Abend. - Ank. 3 U. 50 M. Nachm.

Militsch: Abg. 12 U. Mitt. - Ank. 3 U. 50 M. Nachm.

Kobersitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. - Ank. 9 U. Abds.

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben. Pro 100 Kilogramm netto.

Heu 5,40-5,60 pro 50 Kilo. Roggenstroh 25,50-26,50 Mark pr. Schek à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise für den 22. Mai. Roggen 145 Mrk., Weizen 171, Gerste 155 Hafer 154, Raps 256, Rüböl 55,50, Spiritus 51.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus. Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 49,70 B., 48,70 G. dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 45,53 B. pro 100 Quart bei 80 % Tralles 44,61 G. Zink fest.

Breslauer Börse vom 21. Mai 1875.

Table with columns: Inländische Fonds, Amtl. Cours, Nichtamtl. C. Includes entries for Prss. cons. Anl., do. Anleihe, St.-Schuldsch., do. Präm.-Anl., Bresl. Stdt.-Obl., do. do., Schl. Pfdbr. altl., do. do., do. Lit. A., do. do., do. do., do. do., do. Lit. B., do. do., do. Lit. C., do. do., do. (Rustical), do. do., Pos. Ord.-Pfdbr., Pos. Prov.-Obl., Rentab. Schl., do. Posener, Schl. Fr.-Hilfsk., do. do., Schl. Bod.-Ord., do. do., Goth. Pr.-Pfdbr.

Table with columns: Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Amtl. Cours, Nichtamtl. C. Includes entries for Freiburger, do. Litt. G., do. Litt. K., do. Litt. J., Oberschl. Lit. E., do. Lit. C. u. D., do. 1874, do. Lit. F., do. Lit. G., do. Lit. H., do. 1869, do. Na. Zwb., do. Neisse-Brieg, Cosel-Oderberg, do. eh. St.-Act., R.-Oder-Ufer, Carl-Lud.-B., Lombarden, Oest.-Franz.-Stb., Rumänen-St.-A., do. St.-Prior., Warsch.-Wien, Ausländische Eisenbahn-Aktien, Kasch.-Oderberg, do. Stammact., Krakau-O.S.Ob., do. Prior.-Obl., Mähr.-Schl., Central-Prior., Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Kasch.-Oderberg, do. Stammact., Krakau-O.S.Ob., do. Prior.-Obl., Mähr.-Schl., Central-Prior., Bank-Aktien, Bresl. Börsen-Maklerbank, do. Discoutob., do. Handels-, Entrep.-G., do. Maklerbk., do. Makl.-V.-B., do. Prv.-W.-B., do. Wechsel-B., Obersch. Bank, Oberschl. Ord.-V., Ostd. Bank, Pos. Pr.-Wechsel, Prov.-Maklerb., Schl. Bankver., do. Bodenerd., do. Centralbk., do. Vereinsbk., Oesterr. Credit

Table with columns: Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Amtl. Cours, Nichtamtl. C. Includes entries for Freiburger, do. Litt. G., do. Litt. K., do. Litt. J., Oberschl. Lit. E., do. Lit. C. u. D., do. 1874, do. Lit. F., do. Lit. G., do. Lit. H., do. 1869, do. Na. Zwb., do. Neisse-Brieg, Cosel-Oderberg, do. eh. St.-Act., R.-Oder-Ufer, Carl-Lud.-B., Lombarden, Oest.-Franz.-Stb., Rumänen-St.-A., do. St.-Prior., Warsch.-Wien, Ausländische Eisenbahn-Aktien, Kasch.-Oderberg, do. Stammact., Krakau-O.S.Ob., do. Prior.-Obl., Mähr.-Schl., Central-Prior., Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Kasch.-Oderberg, do. Stammact., Krakau-O.S.Ob., do. Prior.-Obl., Mähr.-Schl., Central-Prior., Bank-Aktien, Bresl. Börsen-Maklerbank, do. Discoutob., do. Handels-, Entrep.-G., do. Maklerbk., do. Makl.-V.-B., do. Prv.-W.-B., do. Wechsel-B., Obersch. Bank, Oberschl. Ord.-V., Ostd. Bank, Pos. Pr.-Wechsel, Prov.-Maklerb., Schl. Bankver., do. Bodenerd., do. Centralbk., do. Vereinsbk., Oesterr. Credit

Table with columns: Ausländische Eisenbahn-Aktien, Amtl. Cours, Nichtamtl. C. Includes entries for Carl-Lud.-B., Lombarden, Oest.-Franz.-Stb., Rumänen-St.-A., do. St.-Prior., Warsch.-Wien, Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Kasch.-Oderberg, do. Stammact., Krakau-O.S.Ob., do. Prior.-Obl., Mähr.-Schl., Central-Prior., Bank-Aktien, Bresl. Börsen-Maklerbank, do. Discoutob., do. Handels-, Entrep.-G., do. Maklerbk., do. Makl.-V.-B., do. Prv.-W.-B., do. Wechsel-B., Obersch. Bank, Oberschl. Ord.-V., Ostd. Bank, Pos. Pr.-Wechsel, Prov.-Maklerb., Schl. Bankver., do. Bodenerd., do. Centralbk., do. Vereinsbk., Oesterr. Credit

Table with columns: Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Amtl. Cours, Nichtamtl. C. Includes entries for Kasch.-Oderberg, do. Stammact., Krakau-O.S.Ob., do. Prior.-Obl., Mähr.-Schl., Central-Prior., Bank-Aktien, Bresl. Börsen-Maklerbank, do. Discoutob., do. Handels-, Entrep.-G., do. Maklerbk., do. Makl.-V.-B., do. Prv.-W.-B., do. Wechsel-B., Obersch. Bank, Oberschl. Ord.-V., Ostd. Bank, Pos. Pr.-Wechsel, Prov.-Maklerb., Schl. Bankver., do. Bodenerd., do. Centralbk., do. Vereinsbk., Oesterr. Credit

Table with columns: Industrie- und diverse Actica, Amtl. Cours, Nichtamtl. C. Includes entries for Bresl. Act.-Ges., f. Möbel, do. do. Prior., do. A.-Brauer, (Wiener), do. Börsenact., do. Malzaction, do. Spractaction, do. Wagnen-G., do. Baubank, Donnermühle, Laurahütte, Moritzhütte, O.-S. Eisb.-Bed., Oppeln Cement, Schl. Eisengies., do. Feuerers., do. Immob. I., do. do. II., do. Kohlenwk., do. Lebnvers., do. Leinenind., do. Tuchfabrik, do. Zink-Act., do. do. St.-Pr., Sil.(V.ch.Fabr.), Ver. Oelfabrik, Vorwärtshütte, Fremde Valuten, Ducaten, 20 Frc. Stücke, Oest. W. 100 Fl., öst. Silberguld., do. 1/2 Gulden, fremd. Banknot., einlösb. Leipzig Russ. Bankbill., 100 S.-R.

Table with columns: Fremde Valuten, Amtl. Cours, Nichtamtl. C. Includes entries for Ducaten, 20 Frc. Stücke, Oest. W. 100 Fl., öst. Silberguld., do. 1/2 Gulden, fremd. Banknot., einlösb. Leipzig Russ. Bankbill., 100 S.-R., Wechsel-Cours vom 21. Mai, Amsterd. 100 fl., do. do., Belg. Pl. 100 Frc., do. 100 Frc., London ll. Strl., do. do., Paris 100 Frc., Warsch. 100 S.-R., Wien 100 fl., do. do.

Table with columns: Preise der Cerealien, Feststellungen der städtischen Marktdeputation pro 100 Kilogramm. Includes entries for Weizen weissert, do. gelber, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben, Pro 100 Kilogramm netto, Heu 5,40-5,60 pro 50 Kilo, Roggenstroh 25,50-26,50 Mark pr. Schek à 600 Klgr., Kündigungs-Preise für den 22. Mai, Roggen 145 Mrk., Weizen 171, Gerste 155 Hafer 154, Raps 256, Rüböl 55,50, Spiritus 51, Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus, Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 49,70 B., 48,70 G. dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 45,53 B. pro 100 Quart bei 80 % Tralles 44,61 G. Zink fest.